

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, vierteljährlich 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: S. Zaban in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von S. Gatz in Elbing.

Nr. 202.

Elbing, Freitag

28. August 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung“

bis zum 1. Oktober kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutschland.

Berlin, 26. August. Der Kaiser ist, wie gemeldet wird, mit den Feststellungen der amtlichen englischen Todtenschauspieler nicht zufrieden und will daher selbst eine Untersuchung anstellen. Es hat nämlich der Capitän der „Britannia“ die Schuld an dem Zusammenstoße dem Capitän des „Meteor“ zugeschrieben, den der Kaiser jedoch für schuldlos hält.

Wie verlautet, hat der am Sonnabend Nachmittag von der Kaiserin Friedrich auf Schloss Friedrichshof in Andlitz empfangene deutsche Votivschalter an russischen Hofe, Fürst Radolkin, den Besuch des russischen Kaiserpaars angemeldet.

Wie anscheinend offiziell gemeldet wird, beabsichtigte der Zar ursprünglich seinen Besuch in Berlin zu machen. Auf Wunsch des deutschen Kaisers jedoch wurde Breslau gewählt, weil wie der Kaiser mitgeteilt ließ, sich dort auch die Gelegenheit bieten würde, den hohen Gästen ein interessantes militärisches Schauspiel vorzuführen. Dem Besuche des Zaren in Deutschland käme daher auch in dieser Hinsicht umschmeißelnde dieselbe Bedeutung zu, wie wenn er in Berlin stattfände.

Die Generalversammlung deutscher Katholiken in Dortmund hat wiederum einstimmig eine Resolution angenommen zu Gunsten der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes. Die Generalversammlung erkennt es als eine heilige Pflicht an, im Namen der katholischen Familienväter hinsichtlich des Zwangs nachdrücklich zu fordern: Anerkennung und Unterwerfung unter Gottes Gebote für Alle, ohne Rücksicht auf die Person; unachtsichtige, gerechte Bestrafung der Frevel und Uebertreter der Strafgesetze gegenüber den Hohheiten aller Reichthümer und das Verbot aller Zwankämpfe auch im Reichsheere und bei der Flotte nach dem Beispiele Englands. Sie glaubt, die Ausschließung der Duellanten von allen öffentlichen und Gemeinämtern sei empfehlenswerth; sie verlangt die Beseitigung aller Hindernisse und Erleichterungen, welche unbedingte Gegner des Duells im öffentlichen Leben noch finden, und ermuntert namentlich alle katholischen Studentencorporationen, in ihrem Kampfe gegen das Duellwesen unentwegt auszuhalten und Bevorzugungen duellfreundlicher Corporationen auf den Universitäten fest entgegenzutreten. Ferner wurde ein Antrag angenommen, in dem Angesichts der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in Amerika und Australien vor der Auswanderung gewarnt und die Hoffnung auf ein Reichs-Auswanderungsgesetz ausgesprochen wird, welches auch das sittliche und materielle Wohl der Auswanderer sichert. Die Generalversammlung sprach sodann anlässlich der gegen die armenischen Christen verübten Grauel Abscheu und Entrüstung, sowie das lebhafteste Bedauern aus, daß keine der christlichen Mächte sich in wirksamer Weise der Armenier angenommen hat. Endlich wurde noch beschlossen, den italienischen Arbeitern in Deutschland religiöse Fürsorge angedeihen zu lassen.

Das Berliner Polizeipräsidium hat den Apothekern den Verkauf des Maltonweines unter dem Namen „Medizinal-, Kinder- oder Krankenwein“ verboten.

Wegen Beleidigung des Oberhofmeisters Fehr. v. Mirbach ist gegen den Herausgeber des „Deutschen General-Anzeiger“ Carl Sedblag auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts Drecher ein Strafverfahren eingeleitet. Beanstandet ist ein Artikel in No. 42 des genannten Blattes mit der Ueberschrift „Der Juden-Geld-Sammer für die Berliner Kirchenbauten“. Sedblag, der zur Zeit eine ihm wegen Majestätsbeleidigung zudictirte Festungstrafe in Weichselmünde bei Danzig verbüßt, wurde dort verantwortlich vernommen.

Aus Czuhaden meldet der Korrespondent des „F. Z.“: Auf der Durchreise nach Cherburg, wo sie den Zaren erwarten sollen, trafen in Czuhaden gestern, von Kiel durch den Kaiser Wilhelm-Kanal kommend, drei russische Torpedobahre ein, nämlich der Torpedokreuzer „Poffadnik“ und die Torpedoboot Nr. 119 und 120. Der Zweck ihres Anlaufens war, Kohlen und Wasser einzunehmen, außerdem hatte das eine Torpedoboot Beschädigungen an der Maschine, die von einem Czuhadener Maschinenbauer prompt ausgebessert wurden. Trotz des strömenden Regens hatten sich Zuschauer in Menge eingefunden, alle Anlaufungsversuche in deutscher, englischer oder französischer Sprache hatten indessen bei den russischen Mannschaften, die trotz ihrer Kleinheit sonst einen ganz netten Eindruck machten, keinen Erfolg, da sie aus Stockrüssen bestanden; nur der Kommandant des „Poffadnik“, Herr Wren, ein flandrischer Schwabe, sprach tadellos deutsch. — Der „Poffadnik“ führt 9 Revolverkanonen.

Die Erhöhung der Beamtengehälter.

Die Finanzlage bessert sich so handgreiflich, daß selbst ein sparsamer Mann wie Herr Miquel die Erhöhung der Beamtengehälter nicht länger verweigern kann, von einer Vermehrung der Steuern in Reich oder Staat aber vollends nicht im Ernst die Rede ist. Die Zölle und Verbrauchssteuern im Reich haben in den ersten vier Monaten des laufenden Verwaltungsjahres eine Mehreinnahme von über 27 Millionen Mark gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1895 ergeben. Die an die Reichskasse gelangte Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten ist in diesen vier Monaten um nahezu 18 Millionen Mark größer als im ersten Drittel des vorigen Verwaltungsjahres. Die Ueberschüsse der Eisenbahnen wachsen stetig. Sie haben für die Verwaltungsrechnung am 1. April beginnt, schon ein Mehr von 24 Millionen erbracht, für die Verwaltungen, die vom 1. Januar an rechnen, außerdem seit Neujahr ein Mehr von rund 9 Millionen Mark. Unter diesen Umständen wird man hoffentlich den Reichstag mit neuen Steuerplänen versehen. Thäte man es nicht, so hätte man sich die abermalige Niederlage selbst zuzuschreiben. Mit dem Schreckgespenst des Fehlbetrages wird auch Herr Miquel heute keine Erträge mehr erreichen. Es liegt in den Ergebnissen der Finanzabrechnung kein Grund, die Verdrängung dringender Bedürfnisse, namentlich für Kulturzwecke, weiter hinauszuführen.

Die Erhöhung der Beamtengehälter ist sicherlich eine volksthümliche Forderung. Aber wir sind gegen den heutigen Finanzminister mißtrauisch, gerade wenn er Geschenke bringt. Die Mittelstellungen, die bisher über die Aufbesserung der Gehälter gemacht worden sind, rechtfertigen dieses Mißtrauen. Ein freikonservatives Blatt, das von dem dienstwilligen Ministerialrath aus dem Arbeitsministerium versorgt wird, hat sich schon vor etlicher Zeit dafür begeistert, daß die Ministerialdirektoren, die vorragenden Räte und die Regierungspräsidenten in erster Reihe bedacht werden. Wenn man hauptsächlich zu diesem Zweck eine Aufbesserung der Beamtengehälter durchführte, wir meinen, daß im Lande sich dafür herzlich wenig Stimmen erheben. Jetzt wird angekündigt, daß die Landräthe, die Regierungsräthe und die Oberpräsidenten eine Gehaltsaufbesserung erfahren sollen. Das höchste Gehalt des Landraths soll von 4800 auf 6600 Mk., das des Regierungsraths von 6000 auf 7200 Mk., das des Oberpräsidenten von 21000 auf 24000 Mk. gesteigert werden. Daneben hört man auch von einer Aufbesserung der Gehälter der Geistlichen. Der evangelische Oberkirchenrath hat sich schon an die Consistorien zur Geminnung der nöthigen Unterlagen für eine Umgestaltung der Gehaltsverhältnisse der Geistlichen gewandt. Wir haben nicht den geringsten Zweifel, daß Herr Miquel alle Gelder haben wird, die zur Aufbesserung des Einkommens der Geistlichen nöthig sein sollten. Selbst wenn noch ein zweiter Dom gebaut werden sollte, der Finanzminister würde abermals zehn oder mehr Millionen bereit halten. Auch den Landräthen, Regierungsräthen und Oberpräsidenten gegenüber wird Herr Miquel nicht der Mann mit zugeknöpften Taschen sein. Wenn aber die Richter und die Gymnasiallehrer kommen, ja, das ist etwas Anderes. Da werden die Augenbrauen hochgezogen und sogar verächtlich, daß sich mit 2000 oder 2400 Mk. bei solchem Leben recht gut auskommen lasse, wie denn ein getreuer Schleppträger des Finanzministers schon vor einiger Zeit die Richter darauf aufmerksam gemacht hat, daß Weichselmünde eine Pflanz- und die Kärzlichkeit des Auskommens der Stolz des Beamten sei.

Was den Richtern aber recht ist, das muß den Landräthen billig sein. Der Landrath nimmt heute schon oft den gleichzeitigen Juristen gegenüber eine Stellung ein, die ihm nicht gebührt. Auch wenn er dienstfänger ist als der Richter, beansprucht er allenthalben im Kreise vor ihm den Vorrang. Wie viele abgeschmackte Streitigkeiten über das Recht, das Hoch an Kaisers Geburtstag auszubringen, sind nicht zwischen Landrath und Landgerichtsrath ausgefochten worden! Der Landrath nimmt dieses Hoch als sein ganzes Recht in Anspruch; denn er will mehr sein als der Richter. Der Justizminister Schönfied hat im Abgeordnetenhaus anerkannt, daß der Richter nicht mehr dieselbe angesehen Stellung einnehme wie ehemals. Ehedem waren auch die Landräthe zum Theil kreisangehörige Landwirthe, patriarchalische Grundbesitzer, die das Landrathsamt vorwiegend als Ehrenamt verwalteten. Heute findet man unter den Landräthen eine Unmenge strebsamer, schneller Herren, die bei den Wahlen sich hervorhoben und vor allem Karriere machen wollen. Der Richter aber ist heute dem Landrath vielfach nachgestellt, ja, es ist vorgekommen, daß ein Oberlandesgerichtspräsident im Herrenhaus erklärte, er habe Erduldungen über den Lebenswandel der Richter nicht sowohl bei den aufstrebenden Richtern und Präsidenten, als bei dem Landrath eingezogen. Jetzt soll obenin der Landrath auch noch im höchsten Gehalt über den Richter hinaus begünstigt werden, obwohl er schon mit einem viel höheren Ansehe in das Amt kommt. Der Richter erhält zuerst 2400 Mk., der Landrath beginnt mit 3600 Mk. Eine Unmenge von Landräthen bezieht noch Nebeneinkommen als Feuerzetteladirektoren oder in ähnlichen Stellungen. Der Richter wird alt und grau,

bis er die höchste Gehaltsstufe erreicht, der Landrath erreicht das höchste Gehalt schon in zwölf Jahren. Wenn es jetzt heißt, das Aufrücken von einer Gehaltsstufe zur anderen solle rascher als bisher erfolgen, so darf man fragen, wie schnell in Zukunft die Landräthe zur Gehaltsstufe von 6600 Mk. aufrücken sollen, während bei den Richtern auch nicht entfernt davon die Rede ist, daß sie in zwölf Jahren das höchste Gehalt erreichen, das heute mit 6000 Mk. abschließt. Wenn die Stellung des Richters der Bedeutung des Amtes gemäß gehoben werden soll, so sollte man sein Gehalt nicht unter das des Landraths und das höchste Gehalt des Landraths nicht über das höchste Gehalt des Richters stellen. Soll also die Stellung des Landraths aufgebessert werden, so erscheint eine solche Forderung annehmbar nur unter gleichzeitiger wesentlicher Aufbesserung der Richtergehälter, die billig auch die Aufbesserung der Gehälter der Lehrer und anderer Beamtenklassen mit sich brächte.

Eine Nothwendigkeit, die Gehälter der Oberpräsidenten um 3000 Mark jährlich zu erhöhen, wird dem Volk schwerlich einleuchten. Die Oberpräsidenten sind weder durch ihr Amt, noch durch ihre Vorbildung, noch durch ihre Tüchtigkeit zu höheren Ansprüchen berechtigt als die Präsidenten der Oberlandesgerichte. Herr Falk ist so gut wie Herr v. Buttkamer Minister gewesen, er ist auch nicht minder tüchtig als Herr v. Buttkamer, obwohl er in Hamm sitzt als Präsident eines Oberlandesgerichts, während Herr v. Buttkamer in Stettin Oberpräsident ist. Der Präsident des Oberlandesgerichts bezieht etatsmäßig nur 14 000 Mk. nebst freier Dienstwohnung, der Oberpräsident 21 000 Mk. nebst Dienstwohnung. Hat der Oberpräsident 7000 Mk. mehr Ausgaben, die in seinem Amt begründet sind, als der Oberlandesgerichtspräsident? Räder als eine Erhöhung des Gehalts der Oberpräsidenten läge allenfalls eine wesentliche Erhöhung des Gehalts des obersten Richters der Provinz, damit durch den weiten Abstand zwischen diesen beiden „Spitzen der Behörden“ nicht das Ansehen des Richterstandes ungebührlich gedrückt werde. Auch die Erhöhung der Gehälter der Regierungsräthe muß von der Vergleichung mit den Richtergehältern abhängig sein.

Wenn die Aufbesserung der Beamtengehälter durchweg den Erwartungen entsprechen sollte, die die bisher mitgetheilten Einzelheiten erwecken, so könnte sich die alte Erziehung wiederholen: Wer viel hat, dem wird gegeben, und wo wenig ist, kommt wenig hin. Wir glauben, daß die Grundzüge dieser Reform rechtzeitig eindringender Kritik unterworfen werden sollten, besonders da in den preussischen Kammern manche Landräthe und sonstige Verwaltungsbeamte sitzen, die nicht zu fromm sein werden, vor allem sich und ihren Bettern Zulagen zu bewilligen.

Ein englisches Urtheil über die deutsche Heereserziehung.

Ein englisches Blatt, die „Daily Mail“, hat einen Vertreter nach Deutschland geschickt, um über die Gründe der Ueberlegenheit der Deutschen in der Industrie Bericht zu erstatten. Der erste Aufsatz bezeichnet den militärischen Geist als Signatur des Reichs. Es heißt in dem Artikel u. a.:

In Deutschland ist der Militärdienst eine Speise am Tische des Lebens geworden. Körperliche Übungen würden wahrhaftlich nicht in dem Maße gepflegt werden, wenn sie nicht ihren Nutzen beim Heeresdienste fänden. Der letztere verbindet frühzeitige Heirathen mit ihren unheilvollen Folgen und verleitet dem Manne vom Lande Sinn für Reinlichkeit, welche er sonst vielleicht nicht so gepflegt hätte. Ja, der Militarismus ist der Grundton des modernen Deutschlands, und es ist schwer abzusehen, wie viel er zur industriellen Wohlfahrt des Reichs beigetragen hat. Die Statistik giebt nur die Resultate. Die letzteren aber liefern den englischen Nationalökonom, welche freis von der „unerträglichsten Militärlast“ in Deutschland“ seien, genug Stoff zum Nachdenken.

Die „Daily Mail“ sind derselben Meinung: „Auf den ersten Blick scheint die Kunst des Krieges wenig mit den Künsten des Friedens gemeln zu haben. Wenn man aber etwas nachdenkt, sieht man ein, daß das eine oberflächliche Anschauung ist. Die Gewöhnung an Zucht, die Uebung des Auges und der Muskeln, welche zur militärischen Ausbildung gehören, sind auch etwas Werthvolles in der industriellen Erziehung. Die Ansichten gehen auseinander, wie weit unser Volk körperlich entartet ist, und zwar deshalb, weil die körperliche Ausbildung vernachlässigt wurde. . . . Sollten wir wirklich nichts von dem verachteten Militarismus lernen können? Ist es nicht die nationale Pflicht, dafür zu sorgen, daß die industrielle Armee ebenso gut für ihre Aufgabe ausgebildet ist, wie die militärische?“

Das Schreckgespenst eines allgemeinen Schulgesetzes.

Das allgemeine Schulgesetz ist in der verflochtenen Landtagsession bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit von der Rechten und dem Centrum gefordert worden. Die Presse setzt diese Agitationen auch nach Erledigung der Arbeiten im Abgeordnetenhaus in ungeschwächter Ausdauer fort. Wir sind die letzten, die den möglichen Erfolg derartiger fortgesetzter Drän-

geleiten unterschätzen. Aber es scheint uns doch, als ob man in manchen liberalen Kreisen die Sachlage erstarrt ansähe, als sie ist, und als man vor allem an der Möglichkeit einer gleich erfolgreichen Abwehr wie im Jahre 1892 hier und da zweifelte. Uns erscheint die Gefahr keineswegs so groß. Auch hier ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Es giebt viele und einflußreiche Kreise, welche an einer lex Zedlitz mit der gänzlichen Verfrächtigung des Schulwesens lebhaft interessiert sind. Sie sind im Centrum noch stärker vertreten als in der konservativen Partei. Es sind jene Kreise, welche den freien Gedanken bannen und darum die Zulassung von Licht und Luft in die Volksschule von des Priesters Segen abhängig machen wollen. Aber die Kreise, bei denen nur diese Erregung in Betracht kommt, sind keineswegs identisch mit dem Gesamtbestand der konservativen und liberalen Partei. Für das Junkerthum steht die Frage eines allgemeinen Schulgesetzes glücklicherweise noch etwas anders aus. Glücklicherweise, denn eben diese zweite Seite der Frage ist sehr geeignet, die Begeisterung für ein allgemeines Gesetz erheblich zu dämpfen, und giebt dem Liberalismus die Mittel in die Hand, die eine erfolgreiche Abwehr versprechen.

Ein allgemeines Schulgesetz ist für sehr maßgebende Bestandtheile jener Parteien ein durchaus zweischneidiges Schwert. Zu demselben muß nothgedungen auch die Schulunterhaltungspflicht geregelt werden, und dies ist, wenn nicht allen Grundsätzen des modernen Staates in's Gesicht geschlagen werden soll, nicht möglich, ohne daß die jetzigen Privilegien des Grundbesitzes aufgehoben werden. An dieser Frage kommt ein Gesetz, das die Lehrerbesoldungsfrage gleichzeitig regelt, auf keinen Fall vorbei. Man braucht sich darum durch jene Agitationen auch durchaus nicht bange machen zu lassen. Einer ungerechten Regelung der Schulunterhaltungspflicht gegenüber würden Landgemeinden und Städte gleichzeitig mit Betheiligung mobil gemacht werden können. Will man aber die Schulunterhaltungsfrage ähnlich delikat behandeln wie in der Götter'schen und Zedlitz'schen Vorlage, so lassen sich die billigen Ansprüche der Lehrerschaft nicht erfüllen, und diese würde geschlossen gegen das Gesetz eintreten. Beide Faktoren kommen neben den weltlichen und geistlich bedeutenden Kreisen, die einer Verfrächtigung des Schulwesens widerstreben und heute wie vor vier Jahren dagegen aufstehen würden, sehr wesentlich in Betracht. Es würde also für die Freunde eines allgemeinen Schulgesetzes nichts weiter übrig bleiben, als mit erheblichen materiellen Opfern die Knechtung der Volksschule zu erkaufen. Wir nehmen aber die vielen Ergüsse für ein allgem. Schulgesetz auch nicht alle für baare Münze. Manche sind offenbar nur darauf berechnet, das Lehrerbesoldungsgesetz zu verschlechtern. Die Regierung soll anscheinend verhindert werden, in der neuen Vorlage dem gerechten Verlangen der Städte auch nur zum Theil entgegenzukommen. Es ist nicht ohne Werth, diese Mächtigkeiten von vornherein klar zu durchschauen. Das Lehrerbesoldungsgesetz erfreut sich auch mit der die Städte belastenden Bestimmung keiner großen Liebe bei den Konservativen. Aber sie wollen die Verantwortung für das Scheitern natürlich nicht haben. Das könnte ihnen bei den Wahlen manche Einbuße bringen. Darum wird schon jetzt kräftig manövriert.

Auf unserer Seite wird man sich dadurch nicht täuschen lassen. Ein Lehrerbesoldungsgesetz ist zur Zeit eine Nothwendigkeit. Es muß geschaffen werden. Wollen die gegnerischen Parteien sogleich ein Schuldotationsgesetz, das die Schulunterhaltungspflicht in angemessener Weise regelt, um so besser. Aber so läßt sich unsere Hoffnungungen zur Zeit nicht. Gegen ein reaktionäres Schulgesetz aber würde der Liberalismus alles auf die Beine bringen, was nur aufzubieten ist, denn ein solches Gesetz wäre ein nationales Unglück. Es würde das Land der Schulen völlig aus der Reihe der in Kulturfragen tonangebenden Staaten ausschließen und unberechenbare Nachteile politischer, sozialer und wirtschaftlicher Art zur Folge haben. Wir können aber auch dem Kampfe mit gutem Gewissen entgegengehen. Die Position der Gegner ist schwächer, als es den Anschein hat. Was sie wollen, die Verfrächtigung der Schule, ist nicht zu erlangen ohne das, was sie nicht wollen, nämlich ohne Uebernahme beträchtlicher materieller Leistungen. So stark, nur das erstere durchzuführen ohne das letztere, also ohne materielle Besserung des Schulwesens oder unter weiterer Benachteiligung der jetzt die Schullasten tragenden Bevölkerung, ist selbst die oft übermächtig erscheinende Reaktion schlechterdings nicht, wenn nicht das Bürgerthum und die in gleicher Weise bedrohten ländlichen kleinen Grundbesitzer sich freiwillig auch dies noch bieten lassen. Das ist aber nicht zu fürchten, und darum ist das „allgemeine Schulgesetz“ für uns kein Schreckgespenst.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. August. Die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers und der Kaiserin von Rußland sind fast vollständig beendet. Die Außenfeste sowie der Person des Bahnhofes der Nordbahn sind mit Girlanden und Fahnen in russischen und österreichischen Farben geschmückt. An dem Eingange wie an dem

Ausgange des Hochwasserlaufes sind prächtige Bal-
dachs mit Draperien aus rothem Peluche angebracht.
In den Straßen, welche die Majestäten bis zur Hof-
burg, in der sie Wohnung nehmen, passiren, ist eine
ununterbrochene Reihe Flaggenmasten errichtet, welche
mit Flaggen, Kaiserkrone und den Initialen des
Kaisers und der Kaiserin von Rußland geschmückt
sind. Auf beiden Seiten der Alpenbrücke erheben sich
Obelisk, deren Spitzen den russischen Adler tragen.
Auf dem weiteren Wege sind verschiedene Triumph-
bögen errichtet. Zahlreiche Häuser tragen schon heute
Festschmuck. In den Straßen herrscht ein äußerst
reges Leben, es sind bereits zahlreiche Fremde einge-
troffen.

Frankreich.

Paris, 26. August. Es ist nunmehr bestimmt
worden, daß der Kaiser von Rußland an der Porte
Dauphine am Eingang des Bois de Boulogne die
Bahn verlassen und durch den Arc de Triomphe die
Champs Elysées entlang fahren wird.

In einer sozialistischen Versammlung in Fau-
bourg du Temple nannte ein Redner es eine Schmach,
daß man Millionen ausbeutet, damit das Volk von
Paris sich vor dem russischen Selbstherrscher, „dem
Tyranen der sibirischen Brüder“, wälze.

Schweiz.

Bern, 26. August. Der Congreß der inter-
nationalen Vereinigung für den Schutz des literari-
schen und künstlerischen Eigenthums berathet im weite-
ren Verlaufe seiner heutigen Sitzung über die Rechte
der Mitarbeiter an literarischen und musikalischen
Werken, sowie über die Rechte von Gläubigern eines
Autors auf dessen Werke.

Griechenland.

Athen, 26. August. Nachrichten aus Kanea zu-
folge habe der französische Consul dem Gouverneur
erklärt, er werde, falls die Unruhen in Kanea fort-
dauern, Matrosen landen lassen, um die christlichen
Einwohner zu schützen.

Rußland.

Von der russisch-chinesischen Grenze wird ge-
meldet, daß khunhusische Banden die lokale Be-
völkerung im Uffur- Gebiet angegriffen. Es wurden
ernte Maßregeln zur Abwehr getroffen. Am 9. d. M.
hatten russische Truppen ein heftiges Scharmügel zu
bestehen, wobei sieben Chinesen und ein Russe fielen.
Die khunhusischen flohen und verloren viele Waffen.
Die Gefangenen wurden dem chinesischen General
Djao - Tjan ausgeliefert, der zur Verfolgung der
khunhusischen entlassen war. Er ließ zwei von ihnen
hinrichten und verurtheilte sechs andere zum Tode.
Russische und chinesische Truppen - Abtheilungen
wurden in das Flußgebiet abgeschickt, um die
khunhusischen Räuber in ihrem Zufluchtsort aus-
zurotten.

Creta.

Aus London wird gemeldet: Die Sauberkeit
des Sultans wird anerkannt, Creta erhält thatsächliche
Autonomie und zahlt einen Jahresbeitrag von 10 000
Pfund türkisch; der Gouverneur wird von der Pforte
für fünf Jahre ernannt und kann ohne Zustimmung
der Mächte nicht abgesetzt werden. Das Conular-
corps in Kanea wird die Verwaltung überwachen.
Die türkische Besatzung wird sofort verringert, die
Gendarmen reorganisiert, die Kammer bleibt auf ihrer
jetzigen Grundlage. — Es beklautet, die Führer der
Cretenser seien bereit, diesen Plan anzunehmen unter
der Bedingung, daß die Mächte auf sofortige Zurück-
ziehung der Truppen und Herabminderung der Gar-
nison auf 2000 Mann bestehen. Ferner verlangen sie
Heranziehung des griechischen Consuls zur Ueber-
wachung der Verwaltung.

Zanzibar.

Der Dienstag plötzlich erfolgte Tod des Sultans
von Zanzibar, Hamid bin Thawain, scheint politische
Unruhen im Gefolge haben zu sollen. Am 5. März 1893
folgte Hamid seinem Oheim, dem Sultan Seyid Ali
bin Said, in der Regierung, der ebenso plötzlich starb,
weil dessen Vorgänger Seyid Chalifa am 13. Febr. 1890.
Gerade der Sultan Hamid bin Thawain, der im
Jahre 1856 geboren ist, erkrankte sich einer so guten
Gesundheit, daß nur an einen Werd durch Mitglieder
seines Hauses gedacht werden kann. — Nach einer
Meldung des „Neuer'schen Bureau's“ erfolgte der
Tod des Sultans, bevor der Ministerpräsident Mathews
und der englische Consul Cade, welche auf die erste
Nachricht von ungünstigen Symptomen nach dem
Palaste eilten, diesen erreichen konnten. Eine lange
Verhandlung fand zwischen dem Consul Cade und
Said Kaid statt, welcher sich inzwischen als Sultan
proklamirt hatte. Kaid weigerte sich entschieden, den
Palast zu verlassen; er erklärte, eher dort sterben zu
wollen. Die Siretmacht Kaid's ist gut bewaffnet
und beträgt 2500 Mann, unter welchen sich
900 Afrikaner befinden. Allgemein herrscht die Ansicht,
daß der gegenwärtige Zeitpunkt günstig sei, die eng-
lische Flagge zu hissen, die Herrschaft der Araber ab-
zuschaffen und die Aufhebung der Sklaverei zu ver-
fünden. Die Engländer werden zum Angriff über-
gehen, sobald ein zur Verstärkung erwartetes Ge-
schwader eingetroffen sein wird. Erwärmt ist der
britische Kreuzer „St. George“ (7700 Tonnen), das
Flaggschiff des Admirals Rawson, Commandeur der
Flottenstation am Kap, nachmittags hier eingetroffen
und setzte 200 Mann an Land. Der britische Kreuzer
„Raccoon“ ist ebenfalls hier eingetroffen.

Von Nah und Fern.

Ueber den Bergbruch in Kienholz bei
Brienz schreibt man der „Frl. Ztg.“ noch aus Bern,
24. August: Die Häuser stehen auf einer Abbruch-
maße. Vor 500 Jahren, als Bern im Jahre 1353
den Bund mit den Waldstätten schloß, wurde das
Dorf sammt Schloß verschüttet. Ein weiterer Berg-
bruch kam über Kienholz im Jahre 1823. Damals
fielen 10 Personen, die sich auf einem Schiffe
retten wollten, den Tod. Jetzt sind alle Häuser von
den Bewohnern verlassen, noch am Sonntag waren
die Leute damit beschäftigt, ihre Habseligkeiten zu
retten. Auf Weg und Steg fuhren mit Möbeln be-
ladene Wagen und Karren. Auf den Wiesen wurde
das Gras gemäht und in den Feldern sah man zahl-
reiche Familien Kartoffeln ausgraben, die heuer nicht
groß wurden. In der Befestigung, der Schlamm-
strom — er hat eine Normalbreite von 300 Metern
— könnte jeden Augenblick noch größere Dimensionen
annehmen, wird gerettet, was noch zu retten ist. Zu
den Häusern konnte man nicht gehen, man wäre bis
zum Kopf in dem Steinberg verfunken. Fachleute
halten dafür, etwa ein Duzend Häuser werden für
alle Zeiten unbewohnbar sein. Regierungsrath von
Wattenwil, der schon Samstag zur Stelle war und
das Abbruchgebiet in der Höhe besichtigte, versicherte
mir, es werden bei Regengüssen weitere Massen nach-
rücken. Zum Gosthause des „Wilhelm Tell“ gehörte
eine Dependence mit einem Tanzsaal. Der Schlamm-
strom hat das Gebäude bis zum See hinunterbewegt.

Dort auf dem beschütteten Bahndamm steht es, ein
bereiter Zug der großen Eisenbahn des St. Gotthard.
Während der Fahrt hat das Gebäude sich mehrmals
gedreht. Bäume, an die es bei der Fahrt stieß, wur-
den wie Streichhölzer geknickt. Der Besitzer des
„Wilhelm Tell“, Namens Kuster, ist am schwersten
betroffen. Heute ist er ein armer Mann, da es keine
Häuserversicherungen gegen Zerstörungen durch solche
Naturgewalt giebt. Auf dem neu beschütteten frucht-
baren Land befinden sich Kartoffeln, Bohnen, Gemüse.
Wie Gärten waren die kleinen Acker zu schauen.
Jetzt liegt Geröll und Schutt darüber. Ein Land-
wirth versicherte, es mögen 30 Jahre vergehen, bis
der herabgewälzte Schutt wieder Kartoffeln und Ge-
müse hervorbringe. Die mächtigen Nußbäume haben
überlitten dem Strom Stand gehalten. Die Ein-
heimischen befürchten, daß neue Brüche erfolgen
und weitere Häuser zerstört werden, die man jetzt noch
sicher glaubt. Obgleich die Berner Regierung für
Schuttbauten letzte Woche einen neuen Credit gewährt
hat, kann nach Ansicht der Fachleute die lebendig ge-
wordene Moräne im Berg ohne kaum künstlich aufge-
halten werden. Was die Passagiere der Brünigbahn
betrifft, so müssen dieselben mit Schleppten von der
Schiffslände zum oberen Ende des Sees befördert
werden, um hier die Bahn zu besteigen. Da auch die
Straße längs des Sees verschüttet ist, sind die Fuß-
gänger auf den Weg zu Wasser angewiesen. Die
Brünigbahn wird nun einen Nothweg errichten, damit
die Dampfschiffe an der improvisirten Bandungsstelle
die Reisenden ans Ufer zur Bahn bringen können.
Wenn die zerstörte Bahnstrecke hergestellt sein wird,
läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen.

* Brienz, 26. August. Der Bahnverkehr der
Brienz-Bahn ist bei Kienholz heute wiederhergestellt.
Der Wagenverkehr ist noch nicht möglich. Die Lage
ist unverändert, die Gefahr einer neuen Verwüstung
keineswegs beseitigt.

* Die gesammte Zimmer-Einrichtung für die
Gemächer des Zaren und der Zarin traf am Montag
von Berlin im neuen Landeshause zu Breslau ein.
Fünfunddreißig Waggons waren zum Transport er-
forderlich. Die Zimmer-Einrichtung enthält die werth-
vollsten Garnituren der kaiserlichen Schlösser zu Ber-
lin, Potsdam und Wilhelmshöhe. Unter den vielen
Gemälden gilt ein großes Bild des Krenl von Mos-
kau als das werthvollste. Der Transport war mit
einer Million Mark versichert. Bei der Uebernahme
der Möbel waren der Hofmarschall Frhr. v. Lynker
und ein Hofpagezler zugegen.

* Ein gräßliches Verbrechen hat in Stalla-
mano bei Genua der Bauer Giambattista Stallo be-
gangen, indem er einen ihm seit Jahren verfeindeten
Burschen aus Eifersucht in einen Hinterhalt lockte und
ihn dort mit einer Axt erst niederhieb und dann buch-
stäblich vierhellte. Die Körpertheile fielen in einen
mitgebrachten Sack und vergrub sie in einer tiefen
Erdbute, wo sie durch einen Hund herborgelockt
wurden. Velder ist es ihm gelungen, vor der Fest-
nahme nach Frankreich zu entkommen.

* Eine Meuterei fand am Sonnabend Abend an
Bord des finnischen Schooners „Laura“ statt. Die
Matrosen verweigerten dem Steueremann den Gehorsam,
griffen ihn thatsächlich an und bedrohten ihn mit
Messern. Der Kapitän des Schiffes war genöthigt,
die Meuterer aufzulösen und überließerte sie
dem Gefängniß.

* Eine schreckliche Feuersbrunst zerstörte in
der Dirschau Wodnik in Galizien etwa hundert Wohn-
häuser. Unter den Bewohnern herrscht große Noth.
Durch einen verheerenden Brand wurde in Salomchi
ein ganzer Stadttheil zerstört, darunter das bekannte
Hotel Colomno. Der Brand konnte wegen des heftigen
Sturmes nur sehr schwer lokalirt werden.

* Ein Wunder. Dem Römischen Korrespon-
dent des „B. Z.“ zufolge wird aus Capua über
ein unerhörtes Wunder berichtet. Der Patron der
Stadt, St. Andreas — dessen Statue in der St. Silvanus-
Kirche steht — hat nämlich zu wiederholten Malen
nicht nur die Augen, sondern sogar den rechten Arm
und den Fuß bewegt! Viele Gläubige überzeugten
sich persönlich von dem Mirakel, das von dem Kapitän
der Kirche eifrig bestätigt wird. Ja, der Priester
von St. Silvanus, ein Mar. Calerio, fügt hinzu, er
habe sogar gesehen, wie sich das Antlitz des Heiligen
gerührt habe! Die Asten des Vorgangs wurden
nach Rom gesandt, wo man über die Authentizität
des Wunders ein Urtheil fällen wird.

* Von den Todten auferstanden! Von der
„Rudolfsstädter Zeitung“ was als verunglückt und ver-
storben gemeldet der Maurer August Tröbs aus
Rudolfsstadt. Auch dessen Todesanzeige hatte bereits
in der Zeitung gestanden. Jetzt stellt sich heraus, daß
der z. Tröbs noch lebt und sogar schon wieder
arbeitsfähig ist. Derselbe hat drei Tage im Star-
krompf gelegen und ist noch dieser Zeit wieder zu sich
gekommen. Seine Umgebung hatte denselben für todt
gehalten und dementsprechend seine hiesigen Angehörigen
benachrichtigt.

* Eine Täuschung der Militärbehörde zum
Zwecke des rechtswidrigen Dienens als Einjähriger ist
einer Berliner Lokalcorrespondenz zufolge jetzt zur
Kenntniß der königlichen Staatsanwaltschaft gelangt.
Der Sohn eines reichen Fabrikanten war in der
Schule zurückgeblieben und konnte den Wehrpflicht-
nachweis zum Einjährig-Freiwilligen nicht er-
langen. Die Zeit seiner Militärpflicht rückte näher,
und einem Freunde, der hier bei einem Rechtsanwalt
als Schreiber beschäftigt war, theilte er seinen Kummer,
daß er drei Jahre dienen müsse, gelegentlich mit. Der
gute Freund wußte bald Rath. Er war stets ein be-
gabter Schüler gewesen und wußte wohl, daß er,
wenn er die nöthigen Mittel dazu hätte, mit Wehr-
pflicht in Jahresfrist sich das einjährige Freigehören
holen würde. Jetzt wurde folgende Schelbung ge-
macht: Der Vaterschreiber meldete sich auf
den Namen seines Freundes auf einem Berliner
Gymnasium an, besuchte ein Jahr lang nachmol
die Schule und wurde mit dem gewünschten Zeugniß
entlassen. Mit diesem oder meldete sich nun der
reiche Fabrikantensohn beim Militär und diente aus,
ohne daß Jemand eine Unregelmäßigkeit bemerkt hätte,
bei einem Berliner Garde - Infanterie-Regiment nicht
nur sein Dienstjahr ab, sondern machte auch die
Reserv-übungen mit. Einzelne Bekannte, denen die
geringe wissenschaftliche Befähigung des Reservisten
bekannt war, erwarben, wodurch die Berechtigung zum
Einjährig-Freiwilligen erlangt wurde, und brachten
den Fall zur Anzeige, nachdem sie vergeblich Er-
pressungsversuche bei dem Vater des „Einjährigen“
versucht hatten. Der Reserv-unterschiedler hat das Weiße
gesucht, während gegen den Vaterschreiber das
Strafverfahren wegen intellektueller Urkundenfälschung
eingeleitet ist.

* Ein heftiges Erdbeben hat, wie Wiener
Blätter aus Valsach melden, dort in der letzten Nacht
stattgefunden, welches drei Sekunden dauerte.

* Noch einmal Fritz Friedmann. Die kün-
dige Staatsanwaltschaft hat, wie erit jzt bekannt
word, gegen das freisprechende Urtheil, das in dem
Strafprozeß gegen den ehemaligen Rechtsanwalt Dr.
Fritz Friedmann ergangen ist, die Revision eingelegt.
— Gegen die Beschlagnahme der in Frankreich er-
schienenen Broschüre Friedmanns über die Affäre
Köze: „Die Revolution von Oben“ wird, wie der B.
C. mittheilt, Rechtsanwalt Mamroth im Auftrage des
Verfasser's Weisung erheben.

* Von Wien todtegestochen. Auf entsehlliche
Weise ist der Kaufmann Lange in Gladungen zu Tode
gekommen. Lange wollte vor einigen Tagen einem
Dienstbode etwas Honig nehmen, wobei ihm der
Korb aus der Hand auf den Boden stürzte. Das
aufgestörte Dienenvolk fiel über den unglücklichen Mann
her und zerstückte ihm dermaßen Gesicht, Hals und
Brust, daß er an den erhaltenen zahllosen Stücken
nach entliehlichen Schmerzen gestorben ist.

* Feuersprechverbindung Bremen—Amster-
dam. Wie dem B. Z. ein Privat-Telegramm aus
Bremen meldet, wird nach einer Mittheilung des
Staatssekretärs v. Stephan die Feuersprechverbindung
Bremen—Amsterdam in vier Wochen eröffnet werden.

* Ungerechtheit. 24. August. Im benachbarten
Dorf Groß-Plöthen hat die Arbeiterfrau Bünisch drei
Ihrer Kinder ermordet und sich dann vergeblich selbst
zu tödten gesucht. Man fand die Frau in Abwesenheit
ihres Mannes in ihrer Wohnung auf dem Fußboden
liegend vor. Sie war im Begriff gewesen, sich selbst
nachdem sie ihre drei Kinder getödtet, aufzuhängen;
der Nagel war aber abgehoben. Auf die Frage,
was sie denn begünne, sagte sie ruhig: „Sie kommen
zu spät, da liegen sie schon!“ Alle drei Kinder lagen,
von der Mutter in ein Bett gelegt und mit einer
Gardine zugebedt, todt da. Das jüngste Kind, einen
ein Jahr alten Knaben, der ihres Mannes Stiefsohn
war, hatte die Frau ruhig in der Wiege liegen lassen.
Die anderen Kinder, sechs, vier und zwei Jahre alt,
hatte sie theils im Schlaf, theils im Wohnzimmer
und Flur aufgehängt. Die Frau ist gefänglich em-
gezo-gen, es ist aber anzunehmen, daß sie die That in
geistiger Störung begangen hat.

* Ein gut sächsisches Polizeistückchen wird
aus Böhmiß gemeldet. Es erhielt dort kürzlich ein
Reparatur einen Strafbefehl über 3 Mark, weil
sein Fahrzeug von 5 Uhr 3 Morgen 5
gelaßt hatte. Freilich hätte sich auch der
Hahn sagen sollen, daß man in einem Willenort wie
Böhmiß nicht vor 5 Uhr früh schon aufsteht; wenn
diese Borelligkeit mit 3 Mark bestraft wird, entspricht
das nur der bekannten sächsisch-polizeilichen Fürsorge
für die Landesländer.

* New-York, 26. August. Die Stadt Antonagon
am Oberen See in Michigan ist gestern Abend fast
gänzlich niedergebrannt. Von 500 Häusern ist kaum
ein einziges unversehrt geblieben. Auch die Fabrik
der Diamond Match Company mit ihrem großen Holz-
lager wurde ein Raub der Flammen. Die Tele-
graphenverbindung ist gestört. Verluste an Menschen-
leben sind bisher nicht gemeldet worden, jedoch be-
fürchtet man, daß zahlreiche Personen umgekommen
sind. Der Sachschaden wird auf nahezu zwei Mill.
Dollars geschätzt.

* Ein selbstames Abenteuer hatte der Schneid-
mühlenbesitzer K. in Rangengraßau bei Ludau zu be-
stehen. Auf dem Wege von Rahme nach seinem
Heimathsorte hatte er die wildredige Kochauer Heide
mit seinem Stahlroß zu durchqueren. In der Mitte
dieselben sah er plötzlich eine alte, von zahlreichen
Frischlingen umspielte Wache vor sich, die bei seinem
geräuschlosen Herannahen ihn erst in geringer Ent-
fernung bemerkte, und sofort in drohender Weise gegen
ihn losbrach. Dank der Schnelligkeit seines Stahl-
roßes entkam der Gefährdete; aber da jagte auch
schon ein Rabel Hirsch vor ihm quer über seinen
Weg, und ehe es sich der Reiter versieht, liegt er ab-
geworfen neben seinem Rosse. Ein Hirsch, dem er
in seinen Weg gekommen war, hatte nothgedrungen
über den Reiter hinweggehen müssen und ihn herab
vom Rade geworfen. Glücklicherweise war nur eine
Verstauchung des Fingers die Folge des unheimlichen
Sturzes.

* Freimaurerrache. Der Römische Korrespondent
des „B. Z.“ schreibt: In ziemlich dürrigen Verhält-
nissen fand letzte Woche in Rom der literarische Jour-
nalist Anton Marie Bonetti, ein schwarzer Kampfbahn
angeführer Sorte und nebel Vizepräsident des Antifrei-
maurerbundes, der sich bekanntlich in den ungeheuer-
lichsten Verhöhnungen der Freimaurerei (im Genre
jener des „Deutschen Adelsblattes“ u. f. m.) überbietet;
nebenbei übergen (der Wahrheit die Ehre) ein Ehren-
mann und überzeugungstreuer Diener seiner Sache.
Um der ins Gland gekommenen Familie aufzuhelfen,
haben nun die Römischen Journalisten aller Partei-
richtungen eine Subskription eingeleitet, an deren Spitze
... der Großmeister der Freimaurerei, Rathan, mit
100 Francs figurirt! Doch der Vatikan hat die Hin-
terbliebenen seines wahren Verteidigers eine wenn
auch nur kleine Summe beigeuert, haben wir bisher
nicht in Erfahrung gebracht.

* Pablo de Sarasate, der augenblicklich in
Paris weil, hat jedoch der Direction der großen
Berliner Philharmonischen Concerte seine Mitwirkung
für eines der dieswintlichen Concerte fest zugesagt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 24. August. Die gesammte Flotte hat
gestern nachmittags die hiesige Rebe verlassen und
ist nach der Bucht von Cadix brde gegangen. Nur
das Torpedobootschiff D 6 blieb noch einer kleinen
Reparatur an der Schraube wegen bei der Kaiser-
lichen Werft liegen; das Torpedoboot S 29 hatte den
Auftrag, die Schwadernpost am Abend mitzunehmen.
Im Hafen selbst sind nur noch die beiden zur hie-
sigen Panzerreserve-division gehörenden Panzerkanonen-
boote „Müde“ und „Natter“ zurückgeblieben. Diese
werden am 28. d. M. direkt nach Kiel gehen, sich
dort mit dem Geschwader vereinigen und bis zur
Auflösung desselben im Verbands verbleiben. — Wie
die hiesige polnische Zeitung „Gazeta Oranska“ mit-
theilt, soll Herr Piarrer Schormer seinem Organisten
befohlen haben, sich während der polnischen Andacht
in der St. Nikolaitirche durch eine Hintertür auf
den Chor zu begeben, niemanden auf den Chor hin-
anzukommen, während der Messe keine polnische Melodie
zu spielen und sofort nach Beendigung der Messe die
Chortür abzuschließen. In Folge dessen müßten
die Danziger Polen vor und nach der polnischen
Predigt ihrelieder ohne Orgelbegleitung singen.
Man würde sich mit einer entsprechenden Bitte an
Bischof Dr. Redner wenden. — Heute früh fand in
der Lenzgasse die öffentliche Versteigerung der durch
Ermächtigung des elektrischen Betriebes bei unserer
Straßenbahn überflüssig gewordenen Pferde statt.
Die stilltesten der Pferde wurden bekränzt vorgeführt,
Die besten Pferde wurden mit 700 Mk. und die

weniger werthvollen mit 250 Mk. pro Stück bezahlt.
Der Durchschnittspreis betrug sich auf 350 Mk.

Torn, 25. August. Prinz Albrecht wohnte
heute beim Fort Heinrich von Blauen einem Sturm-
angriff bei, den die Pioniere auf das Fort unternahmen.
Nachdem das Fort noch eingehend besichtigt worden
war, lehrte der Prinz um 1 1/2 Uhr zur Stadt zurück.
Nach 2 Uhr begann im Hotel „Schwarzer Adler“
ein Essen von 26 Gedecken, welches Sr. königliche
Hoheit gab. Zu demselben waren außer dem Gefolge
des Prinzen geladen die hier anwesenden Generale
und Brigadefeldcomandanten, sowie die Kommandeure
der hiesigen Infanterie- und Kavallerie-Regimenter
und des Pionierbataillons, ferner Oberbürgermeister
Dr. Kohl und Landrathsaamt-Verweser Regierungsrath
Affstor von Schwerin. Während des Mahles con-
certirte die Kapelle des Infanterie-Regiments v. Borke
Nr. 21 vor dem Hotel. Die Pfefferkuchenfabrik von
Gerrit Thomas bereitete Sr. königlichen Hoheit eine
besondere Leberbräutchen, indem sie zur Tafel eine
Nachbildung der Thorer Luftschiffer-Abtheilung aus
Pfefferkuchen und Zucker überreichen ließ. Nach auf-
gehobener Tafel fuhr um 4 Uhr Sr. königliche Hoheit
wieder zum Stadtbahnhofe und bestieg dort nach
Verabschiedung vom Gouverneur General-Leutnant
Nobbe und den anderen Offizieren den bereitstehenden
Salonzug, welcher sich sogleich unter den Hochrufen
des Publikums nach Ostromeßko zu in Bewegung
setzte. — Eine hiesige junge Dame wollte sich die
Haare brennen und kam dabei mit der heißen Brenn-
schere dem Auge zu nahe. Sie verletzte sich das
Auge derart, daß sie die Sehkraft wahrscheinlich für
immer einbüßen wird.

St. Ghlau, 25. August. Wie verlautet, soll das
vierte Bataillon des hier garnisonirenden 44. Infanterie-
Regiments nach Merode und dafür ein ganzes
Kavallerie-Regiment hierher verlegt werden.

r. Aus dem Kreise Schwes, 26. August. Herr
Lehrer Radtke-Bilowskische ist zum 1. September nach
Kl. Krebs bei Marienwerder verbergt worden. — In
der vergangenen Woche ist in der katholischen Kirche
zu Dsche ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Der
Dieb war durch eine Dachlücke in die Kirche gestiegen
und hatte hier einige 30 Mk. Opfergeld und silberne
Geräthe gestohlen. Letztere hatte er aber dann wieder
weggenommen, wohl weil er fürchtete, daß seine Ent-
deckung leicht dadurch möglich wäre. — Die Gemeinde-
Fischerlei, die solange zu Königsberg gehörte, wird vom
1. April k. Z. mit der Stadtgemeinde Neuenburg
vereinigt. — Der hiesige Kreisregiment wird am
27. d. M. in Schießplatz Gruppe an der Begrüßung
des Prinzen Albrecht theilnehmen.

Gulm, 25. August. Wie man hört, werden in
der Eisenbahn-Bauangelegenheit an den Kreis ziemlich
hohe Anforderungen gestellt. Der Kreis soll nämlich
die Kosten für den Bodenwerb, etwa 300 000 Mk.,
beden. Je länger die Unterhandlungen dauern, desto
mehr Projekte tauchen auf. Neben den beiden Pro-
jekten, nach welchen die Bahn über Kalbs und über
Vinda geführt werden soll, wünschen andere Inter-
essenten, daß die Bahn sich erst auf dem Bahnhof
Stolno von der alten Strecke abzweige.

St. Witow, 26. August. Ein bedauerlicher
Unglücksfall trug sich heute nachmittags hier zu. Als
die etwa neun Jahre alte Tochter des Arbeiters
Lübed von hiesig them in einer Schenke beschäftigten
Vater den Kaffee nachtrug, fiel eine von einem plötz-
lich sich erhebenen starken Sturme losgerissene Scheunentür
auf sie, wodurch das Kind schwere Quetschungen
am Kopfe und Rücken, sowie einen complirten Bein-
bruch davontrug. Ein herbeigeholter Arzt verband die
Wunden. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Tremessen, 25. August. Die geistliche Einwa-
stung des 140. Regiments hat mittlerweile ein Opfer
gefordert. Der hiesige Schlachthaus - Inspektor ist
nämlich plötzlich seines Amtes aus dem Grunde ent-
hoben worden, weil er sich weigerte, am Sonntag
nachmittags ein Kind schlachten zu lassen, dessen
Schlachtung mit Rücksicht auf die Circulation
notwendig erschien. Er hatte sich erboten, das
Schlachthaus Montag in der Frühe zu öffnen.

G. Stuhm, 25. August. Um der Stadtbewohner
ein gutes Trinkwasser zu schaffen, wird jetzt nach vielen
anderen Versuchen ein Filterbrunnen unter der evan-
gelischen Kirche gebaut. Die Kosten sind auf 1200 Mk.
veranschlagt, wozu der Kreis 800 Mk. beitragen will;
den Rest bringt die Stadt auf. — Die Reparatur-
und Erneuerungsbauten der hiesigen evangelischen
Kirche sind nun so weit fertiggestellt, daß am 6. Sep-
tember in der Kirche wieder der Gottesdienst ab-
gehalten werden soll.

G. Osterode, 26. August. Ein sehr gutes Resultat
wurde bei der in der Wasserstraße ausgeführten
Brunnenbohrung erzielt. Man traf nämlich hierbei
auf einen unterirdischen Quell, welcher das Wasser
ohne jedes Gebewerk zu Tage fördert. Der aus der
Erde strömende Wassertrahl ist so kräftig, daß er in
jeder Stunde 30 Toner trinkbares Wasser liefert.
Da dieses Jahr die Entlassung der Rekruten auf
einen Sonntag — den 20. September — fällt, beab-
sichtigen die hiesigen Geschäftsleute bei zukünftiger
Stelle darum vorstellig zu werden, daß ihnen an
diesem Tage der Verkauf von Waaren freigestellt wird.

Schitwindt, 24. August. Ein schrecklicher Un-
glücksfall ereignete sich auf dem Gute Polnisch-Du-
nehlen. Der dortige Wirthschafter S. war im Besitze
eines Wolfshundes, den er nachts zu seinem Schutze
im Schlafzimmer hielt. In einer der letzten Nächte
stürzte sich nun das Thier plötzlich auf seinen Herrn
und zerstückte ihn derart, daß der junge Mann
gräßlich zerrissen todt in seinem Blute vorgefunden
wurde. Der Hund wurde sofort getödtet und thiers-
ärztlich untersucht, wobei sich herausstellte, daß das
Thier von der Tollwuth befallen war.

Königsberg, 26. August. Die Untersuchung der
Fundamente unleres Domes ist seitens der Herren
Maurermeister Max Dieme und Zimmermeister Emil
Wesß mit aller Gründlichkeit erfolgt und die Befestigung
der Kirche bis auf 5 Meter Tiefe fortgesetzt worden.
um genaue Kenntniß von dem Zustande des Funda-
ments und der Mauern zu erhalten. Dabei hat man
gefunden, daß die Fundamente auf eigenem Felsunter-
liegen. Ueber den baulichen Zustand des Mauerwerks,
dessen Alter ja ein beträchtliches ist, haben die Sach-
verständigen höheren Ortes berichtet, doch ist eine
Entscheidung seitens des Ministeriums in dieser Frage
bisher noch nicht erfolgt. — Ein großes Feuer war
gestern nachmittags 3 1/2 Uhr in dem Hause der Witwe
Vergalen, Nassergarten Nr. 135a, ausgebrochen. Bei
der weiten Entfernung unlerer Feuerwehrlation von
der Brandstätte war es natürlich, daß beim Eintreffen
der Spritzen der Brand bereits zu weit vorgeschritten
war, um an ein Aufhalten desselben in dem brennenden
Gebäude denken zu können. Der Völkermannschaft blieb
deshalb die schwierige Aufgabe, den Brand auf seinen
Herd zu lokalisieren und die Uebertragung des Feuers
auf die angrenzenden Kasermenten der Artillerie zu
verhindern. Dies ist der Feuerwehrglücklich gelungen

und dadurch eine verhängnisvolle Ausbreitung des Brandes vermeiden werden. Der Schaden ist immerhin ein recht bedeutender. Beim Ausrücken passierte die Feuerwehre das Maß, daß an einem großen Wasserwagen an der Brandenburger-Thorbrücke eine Kasse brach, so daß der Wagen dort liegen bleiben mußte.

Königsberg, 26. August. Im Anschluß an unsern Bericht über die feierliche Einweihung der neuen Synagoge tragen wir noch in gedrängter Kürze den Gedankengang der formvollendeten und ergreifenden Rede des Herrn Rabbiners Dr. Werner-Münchens nach, den wir der „K. S. Z.“ entnehmen. In der Einleitung führte der Redner aus, daß der Tempel Zeugnis ablege von dem Genuß der Künstler, welche aus Holz und Stein ein solches Kunstwerk gestaltet haben, aber zugleich auch ein ebenso lebendiges Zeugnis von der Opferfreudigkeit der Gemeinde. Wenn schon jede Weihe eines Gotteshauses den Menschen mit Ernst erfülle, so ist bei der heutigen Weihe der Ernst noch vertieft durch die Thatfache, daß der Mann, welcher eigentlich der Berufene war, den Weiheakt zu vollziehen, der Rabbiner der Gemeinde, durch schwere Krankheit getroffen, der Fester fernstehen mußte. War er es doch, der die Gemeinde zu diesem Werke begeisterte. Als Text für die Predigt selbst nahm der Redner die Schriftverse aus dem nächsten Sabbatabschnitt, in denen geschrieben steht, wie einst Moses in alter Zeit geboten hat, den Altar zu erbauen. Der alte Altar soll das Vorbild des modernen Gotteshauses sein. Bei dem alten Altar geboten worden ist, daß kein Schwert über denselben geschwungen werden soll, damit er als Zeichen des Friedens die Menschen zur Menschenliebe und zur Gütlichkeit führen solle, so ist es auch die Aufgabe des modernen Gotteshauses, eine Schule für das Leben zu sein, eine Schule, in welcher gelehrt wird, was Menschlichkeit, was Gütlichkeit, was gut ist. Nicht vermag die Bildung allein, nicht vermag der Staat allein den Menschen zur Gütlichkeit zu erziehen, zu der idealen Erziehung gehört auch der Glaube an Gott. Religion ohne Ethik ist wie ein Feld ohne Frucht. Durch Gebet, in welchem der Mensch das Sinnliche von sich abtreibt, durch die religiöse Vereinnung, in welcher der Mensch sich als Theil des großen Ganzen erkennt, durch Belehrung, in welcher die antike Sittenwelt der Bibel vorgeführt wird, vermag das Gotteshaus den Menschen sittlich zu erziehen. In diesem Gebiete reichen sich alle Religionen die Hand, und wenn in irgend einem Gotteshaus Unzulänglichkeiten gelehrt wird, so hat nicht das Bekenntnis, sondern der Bekenner die Schuld. Der alte Altar, das Vorbild des modernen Gotteshauses, soll auch, wie der Text besagt, dem Menschen Frieden bringen. In den schwersten Zeiten hat der Israelit in seinem Gotteshaus Frieden und Seligkeit gefunden. Nicht vermögen irdische, vergängliche Güter den Menschen glücklich zu machen. Glaube ist Empfindung. Die Empfindung der Zufriedenheit mit seinem Schicksal kann der Mensch nur erlangen durch das Bewußtsein, daß ein heiliger Wille lebt. Glückselig werden und glücklich machen, dazu sind die Wege im Gotteshaus vorhanden, dort lernt der Mensch, was wahre Zufriedenheit ist, dort lernt er als seine Pflicht erkennen, jedem Mitmenschen ohne Unterschied des Glaubens die Wege zur Zufriedenheit zu ebnen. Es schließt der Text mit der Mahnung, daß das Gotteshaus auch eine Stätte der religiösen Erkenntnis sein soll. Echte Wissenschaft und echte Religion stehen nie im Gegensatz. Die Wissenschaft hat es mit sinnlich wahrnehmbaren Größen zu thun. Die religiöse Erkenntnis beginnt da ihres Amtes zu walten, wo das Unendliche mit seinen Räten und Wesen ergreift. Mit dem Herzen Gott empfinden, im Gebete das Gemüth für die Aufnahme der höchsten Wahrheiten empfänglich machen, die Anschauungen der Bibel über die richtige Auffassung des Gottesbegriffs und der Seele zu verbreiten, all das ist Aufgabe des Gotteshauses. Die wahre religiöse Erkenntnis führt zu der Treue für den eigenen Glauben, aber auch zu der Achtung für jede andere religiöse Gemeinschaft. Mit der Hoffnung, daß auch das neue Gotteshaus durch die Förderung der wahren Sittlichkeit und der wahren Erkenntnis dazu beitragen werde, daß einst die von den Propheten verkündete Zeit kommen möge, in welcher jeder Mensch ein Priester, die Welt ein Heiligtum des Friedens sein werde, schloß die Predigt. An dieselbe reihte sich das Gebet, in welchem für König und Vaterland, für die Behörden der Provinz und der Stadt, für die Gemeinde, ihren Rabbiner und ihrer Führer der Segen Gottes erstet wurde.

Aus Schlefien, 26. August. Arbeiter Jakob Brzezinski aus Brzezine wurde in einer Schankwirtschaft zu Myslowitz verhaftet. Er hatte vor einiger Zeit seine 12jährige Tochter von der Arbeiterfrau Grunert, wofür sie in Pflege war, abgeholt, um dieselbe mit sich nach Polen zu nehmen. Als er mit dem Mädchen am Brzemasfluß an einer entlegenen Stelle angekommen war, warf er dasselbe in den Fluß und hielt den Kopf so lange unter Wasser, bis es kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Leiche des armen Kindes verscharrte er am Ufer. Bald darauf aber wurde er, da er sich selbst stark verdächtig, verhaftet und hat bereits ein Geständnis abgelegt. Er gibt an, daß er das Mädchen aus der Welt schaffen wollte, weil er als Wittwer es nicht belohnen konnte und auch für dessen Unterhalt nicht sorgen konnte.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.
Ebing, 27. August 1896.
Muthmaßliche Witterung für Freitag den 28. August: Warm, wolkig mit Sonnenschein, stellenweise Gewitter mit Regen. Lebhaftes Wind.

Chirurg. Der „Niederhain“ ernannte gestern den Kaufmann Herrn Karl von Helden-Sarnowski anlässlich seines 70. Geburtstages in dankbarer Anerkennung der Treue und Anhänglichkeit, die derselbe 22 Jahre hindurch unentwegt dem Vereine bewiesen hat, zu seinem Ehrenmitglied. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Fröhlich, wies in einer kernigen Ansprache darauf hin, daß ein Gesangsverein nur gedeihen und etwas leisten könne, wenn seine Mitglieder regelmäßig und pünktlich zur Probe erscheinen. Ein Bild eines deutschen Sängertreue sei der Gesang, der trotz seiner siebenzig Jahre sich noch immer in die Reihen der Sänger stelle, um das deutsche Lied pflegen zu helfen. Freudig überrascht durch die ihm zu Theil gekommene Ehre dankte Herr v. Helden und trank der alte Barde nach echt deutscher Art aus dem großen Trinkhorn auf das Wohl des „Niederhain“. Das Diplom, (von Herrn Photographen Schmidt hergestellt), zeigt auf der einen Seite die Göttin des Gesanges, umrankt von Lorbeerzweigen, darüber das Uebungslokal des „Niederhain“, die Bürgerressource. Auf der andern Seite steht die

Widmung. — Das Vereinslokal war durch das Vereinsbanner und Embleme festlich geschmückt.
Der Umbau des Gewerbevereins Hauses in der Sperlingstraße schreitet rüstig vorwärts und nähert sich seiner Vollendung. Die Restaurationsräume im Parterregeschoß werden gegenwärtig eingerichtet. Mit der Fertigstellung derselben wird für Ebing eine neue vornehme und elegante Restauration geschaffen, die voraussichtlich viel und gern besucht werden wird. Der Hauptraum ist durch dunkelbraun angegriffene Holzpaneele von ca. 2 Meter Höhe in zwei Hälften getheilt; die Wände sind gleichfalls mit Paneele bekleidet. Durch einen breiten Eingang gelangt man in den zweiten, kleineren Raum, in dem auch das Buffet aufgestellt ist. Vor den beiden Räumen, die das gangbare Parterregeschoß einnehmen, zieht sich der durchgehend hergestellte Beltschlag hin, der im Sommer, hübsch decorirt mit Oleanberbäumen u. c., einen angenehmen Aufenthalt gewährt wird. In dem nach dem Hofe zu gelegenen Parterregeschoß findet u. A. auch ein nützlich-dameszimmer Platz. Im Uebrigen werden im Parterregeschoß die erforderlichen Wirtschaftszimmer und Küchenräume untergebracht. Das obere Stockwerk wird gleichfalls in zweckmäßiger Weise umgebaut, doch werden in den bereits früher eingerichteten Räumen, im Saal und Bibliothekzimmer, Veränderungen nicht vorgenommen.

Personalien. Der Kreis-Thierarzt Ruft zu Marienburg ist, unter Entbindung von seinem gegenwärtigen Amt, in die Kreis-Thierarztstelle des Landkreises Königsberg, mit dem Amtssitz in Königsberg, versetzt worden.
Versehung. Der ordentliche Professor, Geh. Regierungsrath Dr. Wilhelm Fleischmann zu Königsberg (bekanntlich eine Autorität auf dem Gebiete des Völkerehwesens) ist in gleicher Eigenschaft in die philosophische Facultät der Universität zu Göttingen versetzt worden.

Schulausflug. Die 5. und 6. Klasse der Altstädtischen Mädchenschule machten heute bei kühlem, jedoch regnerischem Wetter ihren letzten diesjährigen Ausflug nach Damböhlen.

Vertheilung von Liebesgaben. Bei dem dieser Tage in Swinemünde abgehaltenen Jahresfest des pommerischen Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung kamen auch die Liebesgaben zur Vertheilung. Auf die Provinz Posen fielen folgende Beträge: Die Gemeinde Kröben erhielt 200 Mk., die Gemeinden Altforge, Gogolin, Wisfel, Stahow, Radusch, Schilowisch und Rast je 100 Mk. In Westpreußen wurden folgende Gemeinden bedacht: Stöbenstein mit 650 Mk., Warlubien mit 200 und Radomno, Plasken, Rudnik, Lublin, Baumgarten und Glubczyca mit je 100 Mk. Pastor Wiesner überreichte Geschenke für die Gemeinden Mroschen (Posen) und Stöbenstein (Westpreußen); diese Geschenke, aus Abendmahlsgeräthen und einem Kreuzfix bestehend, waren von der Swinemünder Kirchengemeinde, sowie von dem Swinemünder Frauenverein gestiftet. Die Swinemünder Konfirmanden und Schüler hatten 90 Mk. gesammelt, welche der evangelischen Konfirmandenanstalt in Posen überwiesen werden. Im Ganzen kamen an Liebesgaben 13 700 Mk. zur Vertheilung. Davon fielen auf Pommern 2350, Westpreußen 1350, Posen 900, Oesterreich 800, Spanien und Italien je 500, Schläfen und Baden je 400, Ungarn und Frankreich je 400, Ostpreußen, Bayern, Elsaß und Galizien je 100 Mk.

Die Landbank in Berlin, welche es bekanntlich unternimmt, geeignete Güter im Osten anzukaufen, um dieselben zu parzelliren, hat bis jetzt 10 Güter erworben mit zusammen rund 65 500 Morgen Areal; davon liegen 5 in Westpreußen, 2 in Posen, je 1 in Ostpreußen, Pommern und der Neumark. Da die Güter durchweg alle im besten Zustande sich befinden, nehmen die Ankaufbewerberungen denn auch rasch zu. Die Landbank scheidet im Osten nur Deutsche an; die Thätigkeit der Bank ergänzt also die Wirksamkeit der Ankaufskommission. Die Bedingungen der Landbank sind äußerst günstig für die Käufer; die Ankaufsbieten bieten also die Gewähr, daß sie auch lebensfähig sein werden, wenn die Käufer selbst und sparsam sind.

Die für den Privatdepeschenverkehr nicht geöffneten Eisenbahnstationen haben laut amtlicher Bekanntmachung in folgenden Fällen Privatdepeschen zur Beförderung anzunehmen: a) wenn es sich um die Nachforschung nach den von den Reisenden verlorenen oder vergessenen Gegenständen handelt; b) von Reisenden bei einer insofern Zugverspätung eingetretenen oder befürchteten Versäumung des Zuganschlusses; c) von Jedermann, wenn es sich um Meldungen bei Feuers- oder Wassergefahr sowie sonstigen, das öffentliche Wohl berührenden Unglücksfällen an Orten handelt, an denen sich keine Reichstelegraphenstation befindet. Die Abgabe dieser Meldung kann nach Dienstschluß von der Eisenbahnstation nicht verlangt werden. Die Meldung muß von dem Aufgeber vollständig niedergeschrieben sein. Die Mitwirkung der Eisenbahnbeamten ist jedoch nur auf die Uebermittlung an die Adressirten beschränkt. Die Gebührenrechnung hat nach dem Tarif für Privatdepeschen zu erfolgen.

Ueber die Pflicht des Miethers, die Wohnung Miethslustigen zu zeigen, hat sich das Kammergericht dahin ausgesprochen, daß für die Befichtigung die Stunden von 1/2 bis 3/4 Uhr Nachmittags als „angemessene Zeit“ anzusehen seien, mit der Maßgabe jedoch, daß der Miether an Sonn- und Feiertagen eine Befichtigung überhaupt nicht zu gestatten brauche. Wo der Miethcontract diesbezügliche Bestimmungen enthält, haben natürlich diese Gültigkeit.

Der Rücktritt von einem Miethsvertrage wegen Schwammes in den Miethsräumen ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, VI. Zivilsenat, vom 15. Juni 1896, im Gebiete des Preussischen Allgemeinen Landrechts nur dann zulässig, wenn der Schwamm in einem solchen Umfange in den Miethsräumen vorhanden ist, daß dadurch ihre Benutzung gefahrbedrohlich ist oder sie sonst zu dem bestimmten Gebrauch ungeeignet sind.

Zeitungsblätter. Ein Journalist findet, daß Zeitungsblätter nicht nur zum Verpacken Verwendung finden kann, sondern daß es auch, vermöge seiner Undurchlässigkeit für Luft als Schutz gegen die Winterkälte dienen kann (in Norddeutschland, Rußland, Skandinavien verbleibt man ja im Winter die Fenster mit Streifen alten Zeitungsblättern), und daß sich wegen ebendieser Eigenschaft Eis selbst im warmen Zimmer lange aufbewahren läßt, wenn man es in Zeitungspapier schlägt. Ferner wirkt die Druckerwärme auf Wollen und Mäntel so tödtlich wie Kampfer; man braucht also Kleidungsstücke, Pelze u. c., um sie gegen Motten zu schützen, nur in alte Zeitungen zu hüllen. Schließlich bleibt die Mäntel in Zeitungspapier wegen der darin enthaltenen Druckerwärme ein vortreffliches Schutzmittel für Mäntel und Gabeln ab. Also wer sich Zeitungen zum Waschen nicht hält, der halte sie wenigstens gegen den Mottenfraß und zum Messerputzen!

Der erste Fohlenmarkt, welcher auf dem hiesigen Viehboje in diesem Jahre heute abgehalten wurde, war reichlich besetzt und befand sich theilweise gutes Material am Platze, besser wie in den Vorjahren, ein Zeichen, daß die Besitzer in der Niederung hauptsächlich nicht, wie bisher, auf den Viehumsatz, sondern auch auf Pferdebezug von Jahr zu Jahr mehr Werth legen. Es waren Händler zahlreich vertreten, auch waren einige Großgrundbesitzer am Platze, welche ihren Bedarf durch Einkauf deckten. Der Markt wurde ziemlich geräumt und hielten sich die Preise zwischen 150 bis 170 Mk. pro Stück. Es ging ein Fohlentransport von vier Eisenbahnwagen ab, wogegen einige Händler erst nächste Woche liefern lassen. Der mit dem Fohlenmarkt verbundene Viehmarkt war nur schwach besetzt und zwar mit minderwerthiger Waare; trotzdem wurde der Markt geräumt. Es wurde gestern viel Vieh aus dem Lande getrieben, welches schon vorher gekauft und diese Nacht verladen wurde, so daß heute früh 12 Wagenladungen mit den Viehzügen nach Berlin befristet wurden.

Die Wuschbohnen, in der Niederung Schabbeln genannt, ein in dieser Gegend geschätztes Gemüse, welche auch sehr im Winter gerne gelocht und gegessen werden, liefern in diesem Jahre infolge der Dürre nur einen sehr geringen Ertrag. Man sieht am Busch nur wenige Hülsen und in einer Hülsen sind nur 2-4 Bohnen, während im vorigen Jahre in sehr vielen Hülsen 6-7 größere Bohnen waren. Der Wein dagegen hängt voller Trauben, ebenso die Wallnüsse. Mehr als zwölf Wallnüsse hängen traubenartig auf einer Stelle, auch die Spillen liefern einen reichlichen Ertrag.

Der Abschied der Störche. Heute Vormittags um 9 Uhr konnte man die stattliche Anzahl von circa 60-70 Störchen beobachten, wie sie über der Stadt umhergeschwebten. Es schien, als ob sie sich von den Ebingern verabschieden wollten. Dann flogen sie einige Male um den Thurm der Neustädtischen Kirche und zogen dann schnell wie der Blitz ab. Die trauernde Jugend rief ihnen nach: „Flieg hin denn, mit eurem leichten Gefieder; doch Störche, das bit' ich, kommt recht bald wieder!“

Ruhr. In der Ostschicht Gr. Mousdorf ist, wie durch den Arzt festgestellt worden ist, in einer Familie ein Fall an Ruhrerkrankung vorgekommen. Die Erkrankung dürfte wohl auf die in letzter Zeit feuchtere Witterung zurückzuführen sein.

Gerichtssaal.

Der „Schriftsteller“ Freiherr Leonhardt v. Niebelschütz hatte sich wegen einer langen Reihe von Stellensmittlungschwandeleien vor dem Schöffengericht am Amtsgericht II zu verantworten. Der 26jährige Angeklagte, dessen Verschwendungssucht sein väterliches Erbe auf 46 000 Mk. zusammenschmelzen ließ, ist vor Jahresfrist unter Kuratel gestellt worden und hat sich darauf in Steglitz niedergelassen. Sein Vormund hat ihn dem Stande seines Vermögens entsprechend etwas kurz gehalten, weshalb sich der Angeklagte Geld zu erschwindeln suchte. Auf seinen Winktenorten bezog er sich unter einer Grafenkrone als „Freiherr Leonhardt von Niebelschütz, Inhaber eines literarischen Annoncen- und Stellensmittlungsbüreaus“. Als solcher inserirte er auch in Zeitungen, namentlich in schlesischen, daß er für einen Verwandten oder Bekannten einen „Wirtschaftsinspektor“, „Brennereibewerker“ u. c. gegen ein Gehalt von 2000 Mk. und darüber suche. Zu dem bekannten altadeligen Namen hatten die Stellensuchenden unbedingtes Vertrauen; sie wandten sich an denselben brieflich und erfüllten auch die stets zuerst gestellte Forderung, 20 Mk. oder mehr „Vorschuß“ für die erforderlichen Vermuthungen“ zu zahlen und einen Nebers darüber anzustellen, nach Ablauf eines Quartals noch 30 Mk. zu zahlen. Später hörten sie nichts mehr von ihrem Engagement. Solcher Fälle sind 26 zur Anzeige gebracht worden, von denen in der Verhandlung zehn — neun vollendete und ein verjüngerter Betrugsfall — zur Anlage standen. Der Angeklagte ist am 8. Juli verhaftet und krank in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Zuerst hat er sich dem Untersuchungsrichter gegenüber als gänzlich unschuldig darzustellen gesucht, bald aber alles zugestanden. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, 2000 Mk. Geldstrafe und zwei Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof sagte die Sache zwar streng, aber doch milder als der Staatsanwalt auf und erkannte nur auf neun Monate Gefängnis.

Briefkasten der Redaktion.

D. C. G. C. Anwohner des Kl. Lustgarten. Wir bitten um Angabe Ihrer Adresse, da wir anonyme Zuschriften selbstverständlich nicht berücksichtigen.

Telegramme.

Wien, 27. August. Das russische Kaiserpaar ist heute Vormittag 10 1/2 Uhr hier eingetroffen. Am Bahnhof war das österreichische Kaiserpaar, sowie sämmtliche z. B. hier weilenden Erzherzöge und Herzöge anwesend. Die Begrüßung war eine sehr herzliche. Unter dem Jubel der Bevölkerung erfolgte die Fahrt nach der Hofburg.

Wien, 27. August. Sämmtliche Blätter besprechen den Besuch des russischen Kaiserpaars in sympathischer Weise. Sie betonen die hohe Bedeutung dieses Besuches und feiern den Jaren als Feiernsfürsten.

Bregenz, 27. August. Der Berliner Rechtsanwalt Bondy ist bei einer Kahnfahrt auf dem Bodensee ertrunken.

Rom, 27. August. „Agenzia Stefani“ meldet aus Zanzibar: Das italienische Kriegsschiff „Volturno“ schiffte ein kleines Detachement zum Schutze des italienischen Consulats aus, ferner in Folge offiziellen Ansehens noch andere kleinere Detachements zum Schutze des französischen und österreichischen Consulats.

London, 27. August. Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt: In hiesigen gut unterrichteten Kreisen wird geglaubt, der verstorbene Sultan von Zanzibar sei erkrankt, wahrscheinlich vergiftet worden. — Abendblätter melden: Die britische Regierung verbot dem Consul in Zanzibar, Said Kalib anzuerkennen. Letzterer würde sofort abgesetzt, wenn er Widerstand leistete.

Zanzibar, 27. August. Reutermeldung. Ein an Said Kalib gerichtetes Ultimatum lautet: Wenn nicht die Flagge niedergehakt und die bedingungslose Uebergabe bis heute früh 9 Uhr erfolgt sei, würde der Palast bombardirt werden. Die englischen Unter-

thanen wurden aufgefordert, sich bis heute früh 8 Uhr an Bord der englischen Kriegsschiffe zu begeben.

Zanzibar, 27. August. Reutermeldung. Da Said Kalib bis heute Morgen sich nicht ergeben hatte, begannen die englischen Kriegsschiffe um 8 Uhr, sich zum Angriff zu rüsten.

Zanzibar, 26. August. Reuter-Meldung. Das Bombardement gegen das Palais Said Kalib's begann um 9 Uhr Vormittags und dauerte fünfzig Minuten. Während dieser Zeit wurde von den englischen Kriegsschiffen eine starke Kanonade unterhalten. Die Anhänger Said Kalib's, welche sich mit einer wohlbewaffneten Streitmacht hinter den Barricaden verschanzt hatten, unterhielten ein lebhaftes Feuer bis zum Ende. Die gegenseitigen Verluste sind noch unbekannt.

London, 26. August. Gerüchtweise verlautet in den Abendblättern, daß Said Kalib, welcher sich des Thrones von Zanzibar bemächtigt hat, von den Engländern gefangen genommen worden sei.

London, 27. August. „Times“ meldet aus Rio de Janeiro von gestern: Die Ruhe in St. Paulo ist wieder hergestellt. Die Unruhen in Rio de Janeiro dauern fort. Böhler suchen die Italiener anzugreifen; letztere gehen indessen den Streitigkeiten aus dem Wege.

Constantinopel, 27. August. Die Armenier griffen gestern Nachmittag die Ottomanbank an, wobei einige Beamte und Wärter getödtet wurden. Es wurden in Galatza Unruhen veranlaßt. Die Polizei und Militär sind aufgeboten worden. Es herrscht große Panik, alle Geschäfte sind geschlossen. Viele Tödtete und Verwundete. Abends 8 Uhr herrschte Ruhe.

Constantinopel, 27. August. Ausführliche Meldung des „Reuter'schen Bureau“. Eine Anzahl armenischer Revolutionäre bemächtigte sich gestern Nachmittag 1 1/2 Uhr des Gebäudes der Ottomanbank und tödteten die Gendarme, welche dasselbe bewachten. Nachher feuerten die Armenier aus den Fenstern und vom Dach aus auf die Polizei. Das Gebäude ist noch in ihrem Besitz. In später Abendstunde brachen gleichzeitig in anderen Stadtvierteln Unruhen aus; in Pera, nahe bei dem Wachtthaus von Galatza, explodirte eine Bombe, mehrere Soldaten wurden getödtet und verwundet. Das englische Wachtschiff „Dohad“ ging von Therapia nach Constantinopel ab. Die französischen und italienischen Wachtschiffe werden dasselbe heute früh thun.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. August, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	26.8.	27.8.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105.90	106.00	
3 1/2 pCt. „	104.9	104.90	
3 pCt. „	99.60	99.60	
4 pCt. Preussische Consols	105.80	105.90	
3 1/2 pCt. „	104.70	104.60	
3 pCt. „	99.80	99.80	
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100.60	100.70	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100.10	100.10	
Oesterreichische Goldrente	104.90	104.90	
4 pCt. Ungarische Goldrente	104.40	104.30	
Oesterreichische Banknoten	170.65	170.50	
Russische Banknoten	216.75	216.75	
4 pCt. Rumänier von 1890	87.70	87.50	
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65.40	65.60	
4 pCt. Italienische Goldrente	87.80	87.70	
Disconto-Commandit	209.50	2.8.70	
Mariens-Markt. Stamm-Priorität n.	124.50	124.50	

Produkten-Börse.

	26.8.	27.8.
Weizen September	149.70	147.00
Oktober	148.70	146.00
Roggen September	118.70	116.00
Oktober	120.20	117.00

Tendenz: befestigt.

Petroleum loco	21.10	21.10
Rüböl August	50.90	49.90
Oktober	51.00	49.90
Spiritus September	39.30	38.80

Königsberg, 27. August, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portarius und Voche,
Getreide, Boll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.

Loco contingentirt	55.50	M. Brief.
Loco 70er	35.50	M. Brief.
August	35.50	M. Brief.
Loco	34.70	M. Geb.
August	34.50	M. Geb.

Danzig, 26. August. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): höher.	M.
inf. hochbunt und weiß	145
hellbunt	142
Tranfit hochbunt und weiß	109
hellbunt	107
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	—
Tranfit	—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	142
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): höher.	105
inländischer	71.00
russisch-polnischer zum Tranfit	—
Termin Juni-Juli	—
Tranfit	—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	107.00
Gerste, große (660-700 g)	126
kleine (625-660 g)	110
Hafers, inländischer	113
Erbsen, inländischer	110
Tranfit	90
Rüb'en, inländischer	182

Spiritusmarkt.

Danzig, 26. August. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 54.00 Br., nicht contingentirt 34.00 Br., Juli —, Bd., Juli-August —, Bd.

Seiden-Damaste Mk. 1.35

bis 18,65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. c. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Das Restlager vorjähriger Winter-Wolle ist am Eingange meines Ladenlokals zum vollständigen Ausverkauf gestellt. Der Verkauf findet nur in 1/2 Zollpfund statt. Th. Jacoby.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienste:
Freitag, den 28. August, Abends 6 1/2 Uhr.
Sonnabend, den 29. August, Morgens
8 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. August 1896.
Geburten: Böttchermeister August
Freimuth S. — Fleischer Hermann
Hellwig S. — Schmied F. Frank S.
Angebote: Hausdiener Friedrich
Leibsch-Elbing mit Anna Maria Wichert-
Laegs.
Sterbefälle: Arbeiter Gottfried
Eichler 57 J. — Gelbgießer Johann
Decker S. 2 M. — Zimmergefelle
Ferdinand Bander T. 9 1/2 M. —
Böttchermeister August Freimuth S.
— Arbeiter Heinrich Tolkemitt T. 8 M.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Martha Eichler-Tuchel
mit Herrn Hugo Ruz-Danzig. — Frä.
Luise Poltehn-Königsberg mit Herrn
Johann L. Seppen-Werfburg.
Geboren: Herrn Dr. Thun-Danzig
1 S. — Herrn Dr. Gartenmeister-
Marienburg 1 T. — Herrn J. Nowak-
Thorn 1 S.
Gestorben: Frau Dittlie Laurens, geb.
Kirchhoff-Danzig. — Frau Emilie
Nadite, geb. Mantau-Neuenburg. —
Frä. Jenny Krüger-Dossoczyn. —
Färbereibesitzer Herr Bernhard Lemke-
Fr. Holland. — Rentier Herr Friedr.
Schütz-Tilsit. — Rentiere Frau
Caroline Eigenfeld, geb. Kopp-Wolaiten.
— Herr Stadtkämmerer Carl Erdmann-
Wartenburg. — Berw. Frä. Frau
Gutsbesitzer Veronika Bloch, geb.
Wojciewska-Bromberg.

Freitag: Liedertafel.

Generalprobe mit Orchester.

Elbinger Kirchchor.

Freitag: Keine Probe.

Lehrerverein

im Goldenen Löwen.
Wahl der Vertreter
für den Provinziallehrerverein.
Am Anschluß hieran: Wahl der Vertreter
für die Generalversammlung des
Pestalozziverains.

Liedertafel.

Sonntag, den 30. August 1896:

Vocal- und Instrumental-Concert in Weingrundforst.

Die passiven Mitglieder und deren
Familien werden dazu freundlichst
eingeladen.

Nichtmitglieder zahlen 30 Pf.,
Kinder 10 Pf.

Beginn des Concerts 3 1/2 Uhr,
des Gesanges 4 1/2 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Diesjährige, feine

Obst-Marmeladen

nach englischer Art
die 10 Pfund-Büchse 4,00 M.
Detailverkauf in den ersten Delikatess-
Handlungen am Plage.

Obstverwertungs-Genossenschaft in Elbing (E. G. m. b. H.).

Wohnung

v. 4 Zimmern nebst Garten vom
1. Oktober zu vermieten.
Neust. Wallstr. 7, 1 Tr.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 1. Oktober 1896
bis 30. September 1897 sollen die
Lebensmittel, sowie die **Heizungs-
Beleuchtungs- und Reinigungs-
Materialien** für die hiesige Anstalt,
nach Maßgabe der Lieferungsbedingungen,
im Submissionswege vergeben werden,
und zwar:

- 1) Fleischwaren im ungefähren Werthe
von 8000 M.
- 2) Backwaren im ungefähren Werthe
von 5600 M.
- 3) Butter und Eier im ungefähren
Werthe von 5000 M.
- 4) Colonialwaren im ungefähren
Werthe von 12800 M.
- 5) Heizungs- und Beleuchtungs-
materialien im ungefähren Werthe
von 16500 M.
- 6) Reinigungsmaterialien im unge-
fähren Werthe von 1800 M.

Verfiegte schriftliche Angebote mit
entsprechender Aufschrift versehen, sind
bis zu dem am

Donnerstag, den 3. September cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Anstalts-Bureau hier selbst anbe-
raumten Termin frankirt einzureichen.
Die Bedarfsnachweisung, sowie die
Lieferungsbedingungen sind gegen Ein-
sendung von 50 J im Anstalts-Bureau
gedruckt zu haben. Erstere ist gleich-
zeitig als Angebot zu benutzen. Am
Schluß der Offerte muß vermerkt werden,
daß der Anbieter sich den Lieferungs-
bedingungen unterwirft. Angebote,
welche diese Angabe nicht enthalten,
finden keine Berücksichtigung.

Provinzial-Irren-Anstalt

Conradstein, d. 14. August 1896.

Der Direktor.
Dr. Kroemer,
Medizinrath.

Käse. Käse. Käse.

Liefere
prima **Edamer Käse** per Ctr. M. 65,
Holländer „ „ „ „ 54,
ab " Station hier " freie Verpackung,
Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg.
Aufschlag pro Pfund franco, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.



**Praktische Kautschuk-
TYPEN-DRUCKEREI**
zur Verfertigung von Adressarten, Cir-
culären, Visitenkarten etc. Die leichte Handhabung und
deren billige Anschaffungskosten erlauben
es Jedermann, e. H. Drucker zu besitzen,
deren prakt. Vorth. sich in Geschäfts-u. Pri-
vat-Kreisen glänzend bewährt. Preis v. com-
plete Drucker incl. eleg. Maschinen
mehrzweil. Typenhalter, Nr. 1 m. 121 Typen
M. 2,80, Nr. 2 m. 176 Typen M. 3,00,
Nr. 3 m. 220 Typen M. 4,00, Nr. 4 m.
310 Typen M. 5,50, Nr. 5 m. 387 Typen
M. 7,00. — Bernauer's Buchhandlung in
alten Finken, H. 7 Elm. 80 Pf. 16:8
Erm. M. 1,20. Versandt durch
"eith's Neuheiten-Vertrieb
in Berlin C., Seydelstraße 5.

Jeder erhält

unter Garantie der Zurücknahme für
den billigen Preis von 7,70 Mark 200
gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco
gegen Nachnahme zugesandt, die de-
likat schmeckend, ein äußerst preis-
werthes Fabrikat sind. Ein Volks-
kalender für 1896 mit nützlichen
Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem
Packet gratis bei.

Rud. Tresp, w.-Pr. 10.

Cigarrenfabrik u. Versandhaus.

In 5 Minuten

entferne ich jedes **Hühnerauge**, **Verhärtungen** etc. gründlich und vollkommen
schmerzlos ohne Messer und ohne zu äzen. Bei nicht sofortiger **Be-
seitigung des Nebels verzichte ich auf jedes Honorar.** Schmerz-
lose Entfernung von eingewachsenen Nägeln. Komme auf Wunsch ins
Haus. Atteste von Ärzten und Operirten liegen zur Einsicht aus. Sprech-
stunden von 9—1 und 2—6 Uhr. **H. Ladrer**, Fuß-Operateur aus Leipzig.
Minderbemittelte berücksichtige. Anwesend in **Elbing** von Freitag, den 28.,
früh bis Montag, den 31. d. Mts., im **Hôtel Deutsches Haus**,
Zimmer Nr. 4.

LANOLIN
Toilette-Cream
LANOLIN

Unübertroffen
als
Schönheitsmittel
und zur
Hauptpflege.

Nur
echt mit
Marke, Pfeilring

In den Apotheken
und Drogerien.
In Dose à 10, 20 u. 50 Pf. in Tuben à 50 u. 80 Pf.

Filiale der Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik, Rohrgewebe- und Carbolinum-Fabrik

Seefeldt & Ottow, Dirschau,

Mühlenstraße Nr. 3.

Ausführung von neuen **doppellagigen** und **einfachen**
Pappdächern.

Ausführung von **Holzementdächern.**
Ausführung von **Ueberklebungen** alter **schadhafter**
Papp- und Holzementdächer nach **eigenem System**
der **Fabrik** und durch von dieser selbst ausgebildeten Leute.

Garantien
werden bis 30 Jahre übernommen.

Ausführung von **Asphaltirungen**, **Abdeckungen**
und **Isolirungen** freistehender **Mauern**, **Fundamente**,
Brücken, **Gewölbe** etc. mit **Asphalt-Abdeckungs-
masse** oder **Asphalt-Isolirplatten.**

Ausführung von **Reparaturen** und **Anstrichen**
an **Pappdächern.**

Eindeckung von **Ziegeldächern** mit **Pappstreifen.**
Nach vorangegangener **kostenloser** Besichtigung und
Voranschlägen wird die **Instandsetzung** und **Instand-
haltung** ganzer **Pappdächer-Complexe** übernommen.

Zweiggeschäfte unter gleicher Firma:

Fabrik:
Dtsch. Eylau Wpr. Stolp i. Pom. Königsberg Wpr.
Osteroberstraße 14. gegründet 1874. Geleusenplatz 1.

Goldene Medaille Posen 1895.

Silberne Medaille Königsberg 1895.

Kostenloser Stellen- Nachweis

der
Frauenerwerbs-Gesellschaft
und des Vereins „**Mädchenwohl**“.

Geschäftsstelle für **Elbing**
in der Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“,
Spieringstraße 13,
woselbst die wöchentlichen Listen der aus allen Gegenden des Deutschen
Reiches gemeldeten Stellen kostenlos eingesehen werden können.

Personalsuche für alle weiblichen Berufszweige
werden stets schnell erledigt.

Meldeformulare bitten kostenfrei zu verlangen vom **Secretariat**
der **Frauenerwerbs-Gesellschaft**, Frankfurt a. M.

Pianos, das Vollkommenste der
Neuzeit, wegen Fortzuges sehr billig
Zim. Mühlenstr. 17.
Gebrauchtes, sehr gut erhalten, billig.
Für meine Lederhandlung suche ich einen
Lehrling.
Julius Boesel, Fleischerstr. 15.

Louise Schendell, Atelier für Künstl. Zähne, Blomben etc., Zim. Mühlenstr. u. Mühlenstr. = Ecke



Carbolinum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion
zum inneren Anstrich
billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Überzeugen Sie sich, daß
meine Fahrräder

und Zubehörrtheile die besten und dabei
allerbilligsten sind. Vertreter gesucht.
Pracht-Katalog gratis.

August Stukenbrok, Einbeck.
Größtes und ältestes
Fahrradverand-Haus Deutschlands.

Dreifach gestiebte, prima

engl. Aufkohlen

vom Kahn empfiehlt
E. Wagner.

Italienische hochrothe Goldfische

(anerkannt einzig haltbarster
Zimmerfisch)
kommen **Sonnabend, den 29.**
August, auf dem Wochenmarkt
zum Ausverkauf.

Goldfischfutter! Goldfischnetzchen!

Fischerstraße 36

ist noch von sogleich ab zu vermieten
eine vielgeräumige Gelegenheit, bestehend
aus **Ladenlokal** in Verbindung mit
Wohnungsräumen, ferner ein **Ar-
beitsaal** dazu, sowie eine komplette
Wohnung.

Tüchtige Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung (Winter-
arbeit zugesichert), 30 J Lohn die Stunde.
Max Breuning's Nachf.
Graudenz.

Bis zur Rückkehr von Kahl- berg werde ich in Elbing zu sprechen sein jeden Sonn- abend Vorm. 9—1 Uhr.

Dr. Kroening.

Hierzu eine Beilage.

Neues von Nansen.

Ueber die wissenschaftlichen Ergebnisse der Nansen'schen Expedition berichtet Prof. Dr. A. Supan in Petermanns Mittheilungen wie folgt: Daß der mathematische Pol nicht erreicht wurde, darauf kommt es wenig an; die Aufgabe, ein bisher gänzlich unbekanntes Gebiet der arktischen Kalotte aufzudecken, ist voll und ganz gelöst. Wenn man nach den bisherigen Erfahrungen das Polarmeer für ein leichtes landreiches Becken hielt und halten durfte, so hat die Nansen'sche Expedition diese Ansicht gründlich berichtigt. Nur im S. in der Nähe der Küste, wurden einige Inseln entdeckt, das ganze übrige Gebiet scheint landlos zu sein. Dafür maß aber Nansen während seiner Nordfahrt Tiefen von 3000—3500 Meter, und mit dem Charakter einer Tiessee stimmt auch überein, daß die arktische Continentalstufe nördlich vom 79. Parallel fast abfällt. Wichtige Beiträge dürfen wir auch zur Topographie des Franz-Josef-Landes erwarten. Als das Wichtigste erachten wir aber, daß volle drei Jahre hindurch in einem bisher gänzlich unbekanntem Theile der Erde fortlaufende erdphysikalische Beobachtungen, namentlich meteorologische Beobachtungen gemacht wurden. Es läßt sich zur Stunde noch nicht im entferntesten ermessen, welche Förderung unsere Wissenschaft durch Nansen's jüngste That erfahren hat, aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie eine mächtige sein wird. Vor allem aber dürfen wir hoffen, daß die Polarforschung, die arktische wie die unarktische, nun in ein lebhaftes Fahrwasser gelangen wird. Ein großer Erfolg ist der Agilator für eine Idee, und hier haben wir einen großen Erfolg.

Eine Geschichte, die sehr starke Ansprüche an die Glaubenstheorie der Leser stellt, bringt die „Indep. Belg.“ in folgender Gestalt: Ein belgischer Marineoffizier Adrien de Gerlache, der sich zu einer Forschungsreise nach dem Südpol vorbereitet, hat sich nach Hammerfest begeben, um dort bei der Rückkunft Nansen's gegenwärtig zu sein. Von dort aus ist er folgendes Schreiben gelangt: Nansen muß sich mit seiner Gattin auf's neue verheirathen. In der That hat er vor seiner Abreise sich von seiner Frau in aller Form scheiden lassen, da er sie im Falle eines Unglücks nicht auf unbestimmte Zeit an sein Schicksal binden wollte. Nansen hat geglaubt, als längste Frist seiner Reise die Zeit von fünf Jahren bestimmen zu können. Nach Ablauf dieser Zeit mußte man verzeihen, ihn niemals wiederzusehen, und da man eintretendenfalls vielleicht keinen offiziellen Beweis für sein Ableben erlangen konnte, wünschte er, daß seine Frau sich wieder verheirathen könne, ohne daß sie den Beweis zu erbringen hätte, daß sie Wittwe sei. Bekannt ist, daß Nansen nicht wohlhabend ist und Frau Nansen während der Abwesenheit ihres Mannes in ihrem Beruf als Sängerin mit Concertgebern ihren Lebensunterhalt suchte. — Herr von Gerlache, dem wie die Verantwortung für diese Mittheilung überlassen, wirft die Frage auf, ob die belgischen oder französischen Gesetze diese seltsame Combination von Scheidung und Wiederverheirathung gestatten. Er erklärt das für zweifelhaft. Auch nach preussischem Eherecht dürfte die Scheidung auf Grund eines Nansen'schen Scheidungsbeschlusses nicht durchzuführen sein. (Die Erzählung de Gerlache's wird übrigens bereits demontirt.)

Nur zwei eigentliche Matrosen waren auf dem kleinen „Fram“, Verantw. Nansen's der sich erst später als 13. Teilnehmer der Expedition anschloß — schon für diese Verachtung des Aberglaubens gebührt ihm Ehre — und Peter Hendrichsen, Beide aus Tromsø, erfahren nicht nur in der Eisfahrt, sondern auch

in der arktischen Jagd. Neben ihnen sollte als freiwilliger Matrose und Helfer F. H. Johannsen Dienste thun. Er ist erst 29 Jahre alt, ein Mann mit akademischer Bildung, Staatsbeamter und Reserve-Lieutenant; sein Eifer für die Sache, welcher er auch als tüchtiger Skiläufer und Schütze zu dienen hatte, muß sich als sehr ausdauernd erweisen haben, wenn Nansen ihn zum Gefährten erwählte. In ähnlicher Stellung wie er mögen noch der Elektriker Nordal und der Fortmann Mogstad Dienste geleistet haben, Beide gute Mechaniker, geübte Sportsmen und Jäger. Der zweite Maschinist Lars Petersen ist der einzige Nicht-Norweger auf dem Schiffe, ein Schwede, der aber von norwegischer Herkunft und in Norwegen Jahre lang anständig ist. Der erste Maschinist, Anton Amundsen, das älteste Mitglied der Expedition — er ist 43 Jahre alt — gehört seit langen Jahren der norwegischen Marine an und erhielt auf vier Jahre Urlaub. Als Stewart und Probantverwalter fungirte Adolf Juell, ein erfahrener Steuermann. Theodor Claudius Jacobsen, der erste Steuermann, der schon auf der „Fleur de lys“ des Prinzen von Bourbon Eskimotier war, scheint am weitesten unter Allen gekommen zu sein; als fünfzehnjähriger Knabe schon ging er zur See und trieb sich als Arbeiter, Matrose, Steuermann, Nebensänger in der ganzen Welt herum.

Die „Gelehrten“ der Expedition sind nebst Nansen selbst der Arzt Heinrich Belling und Premier-Lieutenant Nansen. Belling, ein Mann von 30 Jahren, Kandidat der Medizin, selbstverständlich auch ausgezeichnetem Sportsmann, hatte die botanischen Untersuchungen zu leiten; Premier-Lieutenant der norwegischen Marine Sigurd Scott Hansen, der jüngste unter den Theilnehmern, denn er ist erst 28 Jahre alt, übernahm die astronomischen, magnetischen und meteorologischen Beobachtungen. Keiner dieser Männer, so erfahren sie auch in der Eisfahrt, hat je an einer eigentlichen arktischen Expedition theilgenommen; nur der Name des Schiffskommandanten, Otto Neumann Sverdrup, ist schon von früher her den Kennern arktischer Forschung bekannt. Künftighin wird sein Name unter den ersten Polarsfahrern genannt werden müssen.

Nansen wußte was er that, da er sein Schiff gerade diesem Mann anvertraute; er hatte ihn als treuen Begleiter auf seiner Durchquerung Grönlands von Osten nach Westen 1888 erprobt. Er ist ein Mann von 41 Jahren, in seinem Aeußeren nicht von nordischem Typus; ein Mann mittlerer Größe, mit dunklem Haar und dunklem, kurzem Bart, scharf geschnittener Aldernase und scharfem Auge, etwas dückerem und entschlossenem Ausdruck; es mag vielleicht etwas finnliches Blut in seinen Adern fließen. Er war im wilden nördlichen Norwegen als Sohn eines Hofbesizers geboren, schon als Knabe darauf angewiesen, sich mit einer rauhen Natur herumzuschlagen und das Leben des nördlichen Jägers und Schneeschuhläufers ertragen zu lernen. Als damals Nansen glücklich über das Eis an die Westküste Grönlands gelangt war, 100 Kilometer von bewohnten Stätten entfernt, verfertigte Sverdrup aus allerlei Holzstücken und Segeltuch ein kleines Boot, daß ihn und Nansen glücklich zu Menschen trug; wer weiß, ob ohne dieses Mittel jene Expedition zu Ende geführt hätte werden können. Eine solche Natur brauchte der Mann, der den „Fram“ durch das Eis glücklich nach Norwegen brachte.

Weit mehr aber als kühnen Wagemuth und entschlossene Geistesgegenwart müssen wir von dem Manne verlangen, der die Leitung einer solchen Expedition übernimmt, soll sie bleibenden wissenschaftlichen Werth erhalten, und in Nansen wohnt mehr. Wenige wissen, daß dieser moderne Wiltiger, wie man ihn

gerne nennt, von Hause aus ein friedlicher Doktor der Philosophie und Konseruator des zoologischen Instituts der Universität Christiania ist. Freilich sieht er dem bebrillten, schmetterlingsnetzbelehren Naturforscher der „fliegenden Blätter“ wenig ähnlich; auf sehr langen Beinen trägt er einen starken, breitschulterigen Oberkörper, darüber ein unternehmbar germanisches Haupt mit schlichtem blonden Haar, harter gerader Nase, starkem Kinn. Er sieht aus wie Einer, dem Gefahr nicht viel anhaben kann, und doch wird man bei schärferem Zusehen in seinen Zügen das sinnende Wesen des Gelehrten finden. Dieses Doppelwesen, das doch harmonisch wirkt, kehrt wieder in seinem ganzen Wesen. Freihof Nansen ist am 10. Oktober 1861 auf Fröben bei Christiania geboren, mitten auf dem Lande, doch als Sohn eines städtischen Gelehrten, eines Rechtsgelehrten. Die Natur ist ihm immer nicht nur als Objekt gelehrter Forschung nahe gewesen, er verkehrte mit ihr auch als leidenschaftlicher Jäger und Skiläufer, auf Segelfahrten und Bergwandlungen; er kennt und liebt vor Allem den Norden, das Eismeer. Er hat eine umfassende gelehrte Bildung, er ist nicht nur in der einheimischen, sondern auch in der fremden Literatur daheim, er schreibt klare und genaue wissenschaftliche Abhandlungen — auch in deutscher Sprache, der er erst kürzlich die Huldigung brachte — und frische, anmutige Darstellungen des Erlebten, er ist ein guter Redner, und dabei weiß er sich in mehr als primitiver Zustände mit ungläublicher Beidlichkeit und wahren Behagen zu finden, ja er kann geradezu erschrecken durch seine absolute Verachtung aller Rücksichten und „Vorurtheile“ der zivilisirten Menschheit. Nicht nur das Leben seiner geliebten Eskimos hat er den Europäern mit ebensolcher Wärme vor Augen geführt, wie etwa Tacitus das der Germanen seinen Römern, selbst das noch bedeutend wildere Leben, welches er und seine Genossen auf dem grönländischen Inneneis führten und das selbst seinen beiden Lappen ein bißchen arg erschien, schildert er mit kräftigen Behagen der Erinnerung. Nansen ist kein Prahlser, er hat es auch nicht nötig, die Gefahren seiner Unternehmung besonders auszuschnüden, aber jene Verwegenheit, welche so Viele in die nördlichen Eismäulen zieht, wohnt auch in ihm, nur im Schach gehalten durch eine große Umsicht.

Nansen und Johannsen erbauten sich belanntlich eine Hütte aus Erde, Steinen und Moos und deckten die Waloßhelle als Dach darüber. Ihre Nahrung war Walroß- und Bärenfleisch. Beide besaßen sich wohl auf; sie schliefen fast die ganze Zeit hindurch und machten wenig Bewegung. Nansen hatte an Gewicht um zwanzig Pfund zugenommen. Die Temperatur der Hütte war immer über Null und das Leben recht bequem. Als der Frühling kam und offenes Wasser im Südwasser brach, suchten Nansen und Johannsen ihren Plan auszuführen, das Meer bis Spitzbergen mit Schlitten und Kajaks zu traversiren. Als sie zur Südküste der Insel gelangten, hörten sie eines Tages Hundegeräusch, am nächsten Tage Gemebrüsch. Nansen ging auf die Suche und fand die Jackson-Expedition. Die Mitglieder derselben befanden sich in ihrem Gange und glaubten, als sie durch die Fenster den sich annähernden Mann sahen, es sei ein Ueberlebender vom Schiffe „Windward“, welches sie erwarteten und schon für verloren hielten, oder ein schiffbrüchiger Walroßjäger. Nansen und Johannsen fanden, wie bekannt, bei Jackson eine ungemein herzliche Aufnahme.

Vermischtes.

— Unklare Familienverhältnisse. Die Mün-

chner „Jugend“ erzählt folgende Anekdote: Auf einem Fußball läßt sich Serenissimus das neu in die Gesellschaft eingeführte Fräulein vom Storch vorstellen und beehrt sie mit einer huldreichen Ansprache. Serenissimus: „M... m... mein gnädiges Fräulein, ich... ä... bin außerordentlich erfreut, in Ihnen die Tochter eines so alten und hochangesehenen Geschlechtes wie derer vom Storch zu begrüßen. Danke Ihnen, danke Ihnen sehr. Und sagen Sie mir noch eins, mein gnädiges Fräulein, wie... ä... wieviel, wenn ich fragen darf, wieviel Geschwister sind Sie?“ — Fräulein vom Storch: „Drei, Durchlaucht, ich habe noch zwei Brüder.“ — Serenissimus: „Zwei Brüder. So, so. Sehr schön. Und wo... wenn ich fragen darf... wo befinden sich Ihre beiden Herren Brüder?“ — Fräulein vom Storch: „Der eine ist anwesend, der andere steht in Potsdam.“ — Serenissimus: „So, so. M... ä... ich danke Ihnen sehr, mein gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen.“ — Er entläßt sie huldreich. Im weiteren Verlauf des Festes wird ihm dann auch der eine Bruder, Lieutenant vom Storch, vorgestellt. — Serenissimus: „Ach, ä... freut mich sehr. Ich hatte schon vorhin Gelegenheit, mit Fräulein Schwester zu plaudern. Weiß ganz genau Bescheid, habe mich immer lebhaft für Ihre Familie interessiert. Nicht wahr: Sie sind drei Geschwister?“ — Lieutenant vom Storch: „Zamohl, Durchlaucht.“ — Serenissimus: „Und haben noch zwei Brüder?“ — Lieutenant vom Storch: „Nein... Verzeihung, Durchlaucht, nur einen Bruder.“ — Serenissimus: „M... ä... wie?“ — Ihr Fräulein Schwester hat mir doch erst vorhin gesagt, daß Sie zwei Brüder wären.“ — Lieutenant vom Storch: „Ja, gewiß, Durchlaucht: mein Bruder in Potsdam und ich.“ — Serenissimus (ungnädig): „Wie? — Nun, jedenfalls Herr Lieutenant, ich hätte nicht gedacht, daß in einem so alten und hochangesehenen Geschlechte, wie derer vom Storch, derartige... ä... unklare Familienverhältnisse herrschen könnten. Ich danke Ihnen.“

— Unter den Patagoniern herrscht die grausame Sitte, daß die Kinder Vater und Mutter tödten. Manchmal kommen die Alten selbst zu dem Schlusse, daß es Zeit ist, zu sterben. Meistens jedoch erklären die Kinder den Eltern, daß sie eine Last für sie bilden. Hat man sich über den heiklen Punkt geeinigt, so wird ein großes Fest veranstaltet, zu welchem alle Verwandten und Bekannten eingeladen werden. Auf diesem Fest wird der Tag der Bestattung bestimmt. Zu einem patagonischen Begräbniß ist kein Sorg nöthig. Die „Leiche“ geht nach dem Beerdigungsplatze. Dort angekommen, beginnen die Trauernden ihre Klagegesänge, während das Grab gegraben wird. Dann nimmt man gegenseitig Abschied und der älteste Sohn tritt vor und begräbt seinen Vater oder seine Mutter lebendig. Kein Kind in Patagonien würde diese Aufgabe einem Andern zumuthen. Das würde einen Makel auf die kindliche Liebe werfen und auf die letztere sind alle Patagonier stolz. Sie glauben an ein zukünftiges Leben. Der Tote tritt sofort in das Paradies. Daher kommt es, daß die Patagonier freudig sterben. Im Alter von vierzig Jahren gilt ein Mensch gemeinlich für überflüssig. Ist er krank, so wird er aber auch schon, ehe er vierzig Jahre alt geworden ist, entfernt.



Seidenstoffe,

Handlung, Crefeld.

Man schreibe um Muster unter genauer Angabe des Gewinnschätzer.

Am Wappen und Krone.

Original-Noman von La Rosée.
Nachdruck verboten.

2) Zweites Kapitel.

„Es ist doch am schönsten zu Haus“, sagte Graf Sondheim, dehnte sich behaglich und lehnte sich in die Sophaecke zurück. „Martin“, rief er, „bringe mir die Briefe.“

Der Diener brachte eine beträchtliche Anzahl. „Was, so viel?“ rief der Graf, nahm einen nach dem andern und slog alle flüchtig durch. „Ah, sieh, von wem ist der?“ lächelte er spöttisch und betrachtete ein kleines Couvert mit großer Krone und buntem Wappen. Er erbrach es hastig und las den Inhalt, dann legte er es zu den andern und schüttelte den Kopf. „Das hätte ich von ihr doch nicht gedacht. Es ist ja eine förmliche Liebeserklärung, ein förmlicher Heirathsantrag! Hätte ich nicht die Erfahrung meiner Jahre, wer weiß, aber so — nein, ich liebe die Ruhe und den Frieden. Sie ist sehr hübsch, sehr elegant und hat die schönsten Augen, die ich noch sah, — nein, ich war zu unglücklich in meiner Ehe. Ein Weib, welches sich selbst anträgt — ach was, ich gebe ihr gar keine Antwort.“

„Herr Graf, der Förster Köslau bittet, seine Aufwartung machen zu dürfen“, meldete der Diener.

„Gut, laß ihn eintreten.“
Förster Köslau reichte dem Grafen mit vor Freude leuchtenden Augen die Hand. „Gott sei Dank, daß Sie endlich wieder da sind! So lange wie heuer blieben Sie noch nie aus. Wie prächtig Sie aussehen, und wie froh wir sind, Sie endlich wieder in unserer Mitte zu haben. Sie glauben nicht, wie Sie uns abgehen. Wo waren Sie denn heuer gar so lang, Herr Graf?“

„In Paris, Berlin und zuletzt in München. — Auch ich bin von Herzen froh, daß ich wieder da bin. Und jetzt erzählen Sie, Köslau, wie steht es mit dem Wild?“
„Schlecht, Herr Graf, das heißt, es gäbe genug, aber die Wilderer sind frecher als je. Vor vierzehn Tagen habe ich einen angeschossen, ich glaube nicht, daß ich mich irre, es war der Tiroler Franz. Ich

kenne seine Figur, so groß ist nicht leicht Einer. Ich wollte darauf schwören, daß er derselbe Bursch war, den ich schon im Sommer aufs Korn genommen hatte, Sie wissen, als er um die Sennhütte der Kottacheralm herumhüpfte.“

„Haben Sie ihn verfolgt?“ fragte Sondheim.
„Natürlich, aber obgleich ich ihn auf den Fuß geschossen habe, denn er kehrte mir den Rücken zu, lief er doch davon.“

„So, und weiter?“
„Was weiter. Ich habe von dem Kerl nichts mehr gesehen noch gehört, er ist längst wieder über die Grenze. So lange uns die Hände so gebunden sind, werden wir der Lumpen auch nicht Herr. Ich wollte, ich hätte ihn tüchtig zusammenschleien dürfen, dann hätten wir wieder für einige Zeit Ruhe.“

„Greifen Sie sich nicht so gewaltig“, begütigte Sondheim den aufgeregten Mann, „hat sich sonst nichts zugetragen?“

„Doch eines, der Doktor ist gekommen.“
„Was ist es für ein Mann?“
„Ein prächtiger, ausgezeichnete Tarocker.“
„Das ist gut“, lachte Sondheim.

„Und eine Tochter hat er, Herr Graf, das ist ein herziges Frauenzimmer, eine feine Dame, viel zu fein für unser einen, sonst könnte es sein, daß ich in meinen alten Tagen noch eine Dummheit machte. Dem Lehrer geht es nicht anders, der hat sich auch in Fräulein Ruth verliebt.“

„Steht es so bei Ihnen, Köslau? Wenn es Hochzeit giebt, bin ich doch auch geladen?“
„Nein, wirklich, Herr Graf, es ist mein vollster Ernst, Fräulein Ruth ist viel zu vornehm für unser einen. Die Bithir spielt sie, sag' ich Ihnen, daß mir gleich die Thränen kommen, und singen kann sie, wie eine Lerche. Sie werden sie ja hören, sie singt morgen in der Kirche.“

„Mein lieber Köslau, Sie erzählen mir immer von der Tochter des Doktors, darüber vergessen Sie die Hauptsache.“
„Welche Hauptsache?“
„Ob der neue Doktor geschickt und fleißig ist, ob die Leute mit ihm zufrieden sind.“

„Ja so“, schmunzelte der Förster, „Herr Graf, das sind Fragen, die noch verfrüht sind. Die Gegend ist gesund, die Bauern sind sparsam, es giebt hier nicht viel zu thun für einen Arzt. Ich sehe den Doktor Vormittags ausgehen, ob er indessen

Krankenbesuche macht, bezweifle ich, ich weiß nur, daß Fräulein Ruth“ —

„Wieder das Fräulein“, lachte der Graf.
„Fräulein Ruth begegnete mir vor langer Zeit, als sie ein glässhchen Medizin der Paulusbäuerin hinaustrug, so viel ich aber von Philomele hörte, ist ihre Mutter wieder ganz gesund.“

„Was ist jetzt mit der schönen Philomele“, erkundigte sich der Graf, „ist an dem Gerede etwas Wahres, daß sie mit dem Tiroler Franz ein Verhältniß hat?“

„Daß er im Sommer immer auf ihrer Alm zu finden war, das ist sicher, ob aber aus Liebe zum Mädchen, das ist eine andere Frage. Ich glaube immer, es war nur ein Vorwand, denn auf dem Kottacherberg halten sich die Wilderer von der jenseitigen Grenze am liebsten auf. Die Philomele gefällt mir überhaupt gar nicht mehr.“

„Wie“, rief Sondheim, „ist doch die Schönste in der ganzen Gegend. Dieser Wuch, die regelmäßigen Züge, und ihre Augen funkeln wie —“
„Die einer Teufelin“, unterbrach ihn der Förster.

„Fräulein Ruth“ —
„Schon wieder Ruth“, rief Sondheim neckend.
„Ja, sie giebt den Mädchen hier Unterricht im Nähen und Stricken. Auch Paulus Philomele ist eine Zeit lang heruntergekommen, die hat aber das Nähzeug auf den Boden geworfen und gerufen, daß sie leichter eine Plinte als Nadeln handhaben könnte. Wenn sie eine wirkliche Liebhabin mit dem Franz hat, dann wird es noch eine böse Geschichte, denn der alte Paulus giebt seine einzige Tochter keinem so armen Burschen, wie der Franz einer ist.“

„Das Mädchen kann auch noch warten“, meinte Sondheim, „erst muß die Hochzeit der Doktorstochter gefeiert werden. Nicht Köslau?“

„Ich wüßte nicht, wen das Fräulein hier heirathen könnte, ihre Mutter hat mir zwar einmal erzählt, daß ein junger Doktor Fräulein Ruth holen werde, mir kommt sie aber nicht so vor, als ob sie eine heimliche Liebe im Herzen hätte, sie ist immer frisch und munter. Der Doktor hat ihr all die Zeit, daß sie hier ist, noch keine Zeile geschrieben.“

„Woher wissen Sie denn das, Köslau?“
„Von der Mutter, sie hat es mir selbst gesagt.“
„Dann haben Sie desto mehr Hoffnung“, spöttelte Sondheim.

„Ach, Herr Graf, ich sage es Ihnen ja ganz

offen, wäre ich um zwanzig Jahre jünger, würde ich den Doktor aus dem Sattel heben, aber so — mit sechzig Jahren, Herr Graf, ist es nichts mehr.“

„Alter schützt vor Thorheit nicht“, mein lieber Förster“, sagte Sondheim und reichte ihm zum Abschied die Hand.

Vom Fenster aus sah er dem Förster nach und fand, daß dieser sich strammer hielt als sonst.

Der Schullehrer sprach ebenso entzückt von des Doktors Tochterlein, er war nur zurückhaltender und erzählte dem Grafen mehr von der Mutter als von der Tochter. —

Der Graf wandte sich ab und las die anderen Briefe, die auf seinem Schreibtisch lagen, da kam der Diener wieder und meldete:

„Herr Doktor Meinroth lassen fragen, ob Herr Graf seinen Besuch empfangen wollen?“
„Sehr angenehm“, sagte Sondheim, „führe den Herrn Doktor gleich zu mir herein.“

Doktor Meinroth war ein kleiner, untersehter Mann. Sein Gesicht war faltig und von bleichgrauer Farbe. Sondheim gefielen nur die dunkelblauen Augen des Doktors, die einen lebhaften, klugen Geist verriethen.

„Ich freue mich, Herr Doktor, Sie hier begrüßen zu können. Ich wünsche, daß Sie sich in Thalham heimisch fühlen.“

„Wenigstens hoffe ich hier keinen Verdruß zu haben, Herr Graf. Mir gefällt es hier recht gut, und auch meine Tochter klagt nicht, aber meine Frau vermißt das gesellige Leben von Schwanzfeld.“

„Wenn Ihre Frau Karten spielen würde, dann könnte sie die Fünfte im Bunde sein, ich lade Sie, Herr Doktor, heute Nachmittag zum Tarock ein, der Förster und der Pfarrer sind bei der Partie.“

Meinroth verneigte sich zustimmend. „Darf ich mir dann morgen die Freiheit nehmen, Sie zu mir zu bitten, Herr Graf?“

„Mit vielem Vergnügen, empfehlen Sie mich Ihren verehrten Damen.“

Doktor Meinroth kam sehr befriedigt heim. „Dieser Graf ist ein lieber Herr“, rief er, „ich bin nur froh für Euch, er wird Euch ein angenehmer Gesellschafter sein.“
Die Doktorin freute sich ungemein auf ihren hohen Gast und badte ihre besten Kuchen. Ruth war ruhiger. Ein alter Herr, dachte sie, er wird uns kaum interessieren.



Durch die Post franko
erhält Jedermann eine reichhaltige Musterauswahl von Herrenstoffen und Damenstoffen

<p>Gebiegene glatte Cheviots für elegante Anzüge per Meter 2 Mt. 2 Mt. 50 Pfg., 3 Mt. 50 Pfg., 4 Mt. 60 Pfg., 5 Mt., 6 Mt., 8 Mt.</p> <p>Schöne Buxskins für Anzüge, per Meter 1 Mt. 75 Pfg., 2 Mt. 20 Pfg., 3 Mt. 60 Pfg., 4 Mt., 8 Mt.</p> <p>Elegante Fantasie-Cheviots und Melton per Meter 3 Mt. 40 Pfg., 4 Mt. 50 Pfg., 5 Mt. 60 Pfg., 6 Mt., 7 Mt., 8 Mt.</p> <p>Seine Salon-Kammgarnstoffe glatt und faciniert per Meter 4 Mt. 60 Pfg., 5 Mt. 80 Pfg., 6 Mt., 7 Mt., 8 Mt.</p> <p>Gebiegene Eiden u. Paletostoffe per Meter 1 Mt. 80 Pfg., 2 Mt. 80 Pfg., 3 Mt. 60 Pfg., 4 Mt. 60 Pfg., 5 Mt., 6 Mt.</p> <p>Englisch-Leder, Manchestercord und Arbeitsanzugstoffe per Meter 70 Pfg., 1 Mt. 1 Mt. 50 Pfg., 2 Mt. 40 Pfg., 3 Mt., 3 Mt. 50 Pfg.</p> <p>Ferret, Feuerwehr-, Beamten-, Billards-, Klee-, Turn-Tuche schwarze Tuche, Sportstoffe.</p>	<p>Glatte, facinierte, und seidenbestickte Damentuche per Meter doppeltbreit 85 Pfg., 1 Mt. 20 Pfg., 2 Mt., 2 Mt. 60 Pfg.</p> <p>Echtfarbene Ballstoffe, per Meter 75 Pfg., 1 Mt., 1 Mt. 60 Pfg., 1 Mt. 80 Pfg., 2 Mt., 2 Mt. 40 Pfg.</p> <p>Reinwollene Soules, Cheviots, Diagonal, Crepon per Meter 1 Mt. 10 Pfg., 1 Mt. 40 Pfg., 1 Mt. 60 Pfg., 2 Mt. bis 3 Mt.</p> <p>Sehr preiswürdige Fantasie und bestickte Stoffe per Meter 65 Pfg., 75 Pfg., 85 Pfg., 1 Mt., 1 Mt. 40 Pfg., 2 Mt., 3 Mt.</p> <p>Schwarze Stoffe, Crêpes, Jacquards, Mohair per Meter 1 Mt., 1 Mt. 20 Pfg., 1 Mt. 45 Pfg., 1 Mt. 80 Pfg., 2 Mt. 2 Mt. 50 Pfg.</p> <p>Schwarze und weiße Cachemire, reine Wolle per Meter 1 Mt., 1 Mt. 2 Pfg. bis 4 Mt.</p> <p>Gebiegene, reinwollene Damenloden und Beige per Meter 1 Mt. 10 Pfg. bis 3 Mt.</p>
--	---

Muster franco
Um sich von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Stoffe durch eigene Prüfung überzeugen zu können, verlange man welche bereitwilligst ohne Verpflichtung zum Kaufen gesandt werden.
Waarensendungen von 10 Mark an franko. — Umtausch gerne gestattet.

Tuchausstellung Augsburg 3
(Wimpfheimer & Co.)

Die billigsten und besten **Bierdruckapparate** für Kohlensäure und Luftbetrieb liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franko.

Viel Vergnügen
(auch guten Nebenverdienst) bereiten unsere tausendfach als vorzüglich anerkannten **photographischen Apparate:**
Stativ-Apparat „Gloria“ à 10 Hand-Apparat, Triumph-Mark mit Lebruch, Platten, Einrichtung zu **Momentaufnahmen** etc. Jeder kann ohne Vorkenntnisse **prächtige, scharfe Bilder** fertigen. **Kein Spielzeug!!** Prospekt mit Gutachten und Probebild umsonst. Illustriertes Preisbuch über photographische Apparate, Utensilien etc. 20 Pfg.
Burckhardt & Diener, Hohenstein 48, Sachsen.

COUPEE-Schrecken
Durch einen Druck auf das Instrument, das man bequem in die Tasche stecken kann, ertönt zu aller Verwunderung deutlich: „Mama“, und Niemand ertüth, wo der kleine Schreibstift steckt. Gegen Einsendung von **1,20** in Briefmarken erfolgt Frankofreilieferung.
H. C. L. Schneider, Berlin W. Frobenstraße 26.

Hautkrankhe.
Vollständig u. dauernd wurde ich von meinem alten, schweren Flechtenleiden durch eine **neue, innere Heilmethode** des Herrn **Ed. Padberg** in Köln a. Rh. befreit. Dies der Wahrheit gemäß und aus Dankbarkeit.
Frau Schneiderm. **Seife**, Dortmund.
Gegen 50 Pfg. in Briefmarken versch. ich meine Schrift (Beschreibung der Flechtenkrankheit nebst Massenatteste Geheilter) franko.
Ed. Padberg, Buchdruckereibesitzer und Besitzer der Homöopath. Klinik für chronische, innere und äußere Krankheiten in Köln a. Rh., Hanfstr. 119. Ärztliche Zeitung. Behandl. auswärtiger Patienten briefl. und gewissenhaft. **Medicinen-Verhandt durch Apotheke.**

Unübertroffen ist die grosse illustrierte Zeitschrift
mit ihren farbigen Kunstblättern

Für Spannende Erzählungen und Novellen erster Autoren.
Populäre fachwissenschaftliche Artikel aus allen Gebieten der Wissenschaft.
Berichte über neue Erfindungen.
Humoristisches.

Der neue Jahrgang beginnt sofort mit zwei grossen Romanen: **„Rose Victoria“** von **Hanna Brandenfels** und **„Die Bacchantin“** von **Oskar Walther**. Beide Autoren verstehen es, den Leser mit ihren meisterhaften Arbeiten auf das Aeusserste zu fesseln.

Preis pro **Alle** **Vierzehntags-** **Welt**
Hefte nur **40 Pfg.**
in Bezug auf Reichhaltigkeit des Lesestoffes und wahrhaft künstlerischer Ausstattung.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten unter No. 2560 entgegen.
Deutsches Verlagshaus BONG & Co., Berlin W. 57.

R. Dolberg,
Rostock i. M., Berlin N.,
Bleicherstrasse 2 u. 3. Chausseestrasse 45.
Special-Fabrik für Patent - Feldbahnen, Kleinbahnen.
Bewährte Constructionen. Solide Ausführung. Coulante Bedingungen.

12,000 M. zu 4 1/2 %, zur II. Stelle abschließend mit 29fachem Grundsteuer-Reinertrage, und zwar 6000 Mk. von gleich resp. bald zahlbar, 6000 Mk. nach 3—6 Monaten, auf 1 schöne Besitzung des **Marienburger Kreises gesucht**. Offerten unter **Z. 18** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Pianino od. Flügel
wird für alt zu kaufen gesucht. Offert. mit Preis unter **C. C. postlagernd** erbeten.
Ich brauche für mein Materialwaaren-Geschäft per sofort oder später **einen Lehrling** mit guten Schulkenntnissen.
A. Wiebe, Königsbergerstr. 1.

3 Klempnergesellen
sucht **F. Anker, Königsberg, Unter-Gaberberg 4.**

„Mittl. Zeitung“ Sommer-Fahrplan 1896.
Abfahrt nach Richtung Dresden:
4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,56 D.
3,19 Dm., 6,42 Dm., 10,17 Dm., 10,08 Dm.
Königsberg:
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
5,39 Dm., 6,17 Dm., 12,18 Nachts
Rohrungen:
7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
6,17 Dm.
Dierode:
6,23 D., 11,07 D., 7,25 D.
Seit gedruckte sind Schnellzüge

Andern Tags kamen die Herren, wie verabredet, bei Doktor Meinroth zusammen.
„Ruth“, rief die Doktorin, „eile Dich und begrüße den Herrn Grafen, der Tarock hat bereits begonnen!“
Ruth trug den Kaffee in das Zimmer und verneigte sich vor den Gästen.
„Mein Fräulein“, sprach Sondheim, ihr die Hand reichend, „Sie haben die Bewohner von Thalham sämmtlich bezaubert, seien Sie uns herzlich willkommen, für eine junge Dame ist hier allerdings wenig Verhüngen. Machen Sie mir die Freude, holen Sie sich Bücher aus meiner Bibliothek. Mit Besen werden Sie so manche Stunde im Winter angenehm verbringen können.“
„Ich werde von Ihrer gütigen Erlaubnis Gebrauch machen“, erwiderte sie.
Förster Köslau sah schmunzelnd nach dem Grafen. Dieser bemerkte es und lächelte still vor sich hin.
Am nächsten Morgen ging Meinroth mit seiner Tochter nach dem Schlosse, das hinter einem Hügel eine Viertelstunde vom Dorfe entfernt lag.
Sondheim führte seine Gäste in seine sehr reich ausgestattete Bibliothek.
„Mein Fräulein, hier sind die deutschen Autoren“ — er zeigte auf eine staatliche Reihe Bände — „und hier die Ausländer. Was werden Sie wählen?“
Sie sah einen Moment wie fragend auf ihn.
„Ich bitte Sie, mich bei meinen Landsleuten zu lassen“, lachte sie.
„Das freut mich, ich bin ganz Ihrer Meinung, daß unsere Autoren nicht schlechter sind, als die anderen. Wenn Sie hier lesen wollen, wird Sie niemand föhren.“
„Ich nehme Ihr Anerbieten dankend an“, sagte sie.
Seitdem kam sie jeden Nachmittag auf's Schloß in die Bibliothek. Sie nahm ein Werk und setzte sich damit an eines der großen, hohen Spitzbogenfenster. Oft ließ sie das Buch in den Schooß sinken und sah in den Garten hinaus. Sie sah nur blätterlose Bäume und Hecken, ein mit Brettern zugedecktes Wassin und eine leichte Schneedecke auf dem weiten Rasen. Die Wege waren ausgeschaufelt, und da wanderte der Graf, die Hände auf den Rücken gefaltet, umher. Sie beobachtete ihn. Eine statliche Figur, dachte sie, es ist etwas Nobles, etwas Aristokratisches an dem Manne. Sie wandte ihr Auge von ihm und sah nachdenklich auf das große, in Holz geschnittene Wappen, das oberhalb der Thüre der Bibliothek angebracht war. Sie hatte immer eine Vorliebe für Wappen gehabt, es ist etwas Schönes. In die herbstliche Natur hinausstarrend, überließ sie sich ihren Gedanken. Sie besaß sich mit dem Grafen, der ihr ein eigenthümliches Interesse abgenommen hat. Plötzlich stand vor ihrem inneren Auge die hohe schlanke Gestalt

des jungen Doktors. Eine Blutwelle schoß ihr in die Wangen, und ihr Herz klopfte rascher. Ob er wohl nie mehr an sie denkt, wach' ein Zauber doch in seiner Stimme lag, wenn er „Ruth“ sagte. Sie legte ihre Hand vor die Augen, als gälte es auch die letzte Erinnerung an einen schönen Traum wegzulöschen. Wieder wandte sie den Kopf dem Garten zu, aber der Graf war nicht mehr zu sehen. Er wird zum Tarock in dem Pfarrhof sein, dachte sie, es ist schön von ihm, daß er mich hier nicht aufsucht, so bin ich ganz ungeniert, wie daheim. Mein Gott, wenn ich ein solches Heim hätte! — wenn ich die Herrin dieses Schlosses wäre! — Wenn ich — sie warf das Buch hastig auf den Tisch und stand auf. Dieser Roman ist schuld, daß ihr so unsinnige Gedanken kommen, wach' eine Nacht doch solche Erzählungen auf ihre Phantasie ausüben! Wenn der Herr Graf die thörichten Gedanken ahnte. Sie verließ das Schloß und kehrte heim.
Die Mutter erzählte ihr, daß der Herr Graf, bevor er in den Pfarrhof ging, einige Minuten bei ihr war und sie grüßen lasse.
„Wie sonderbar“, sagte sie, „er hätte doch seinen Gruß selbst bestellen können, als Du im Schlosse warst. Hast Du ihn denn nicht gesehen?“
„Nein, ja, das heißt vom Fenster aus, als er seine Promenade im Garten machte.“
„Denk Dir, Ruth, was der Förster glaubt, er meint, der Herr Graf sei auf dem Wege, sich in Dich zu verlieben. O Kind, welches Glück, wenn ich sagen könnte, meine Tochter, die Frau Gräfin!“
„Ich bitte Dich um Gottes willen, Mama, rede keinen solchen Unsinn“, sagte Ruth und legte ihre Hand auf den Mund der Mutter.
„Sah nur, ich will Dir sagen, was der Förster noch alles erzählte. Du wirst zwar spotten, weil Du nicht daran glaubst, es ist aber doch so. Frau Bonglaur prophezeite eine Reife; die ist eingetroffen, und die Hochzeit —“
„Ja“, höhnte Ruth, „ein Wittwer und ein Kind.“
„Der Graf ist Wittwer.“
Ruth wurde ernst. „Mama, ich bitte Dich, mach Dir keine solchen Gedanken.“
„Diese Gedanken hat auch der Förster“, fuhr die Doktorin eifrig fort. „Höre, was er noch alles erzählte. Der Graf ist in der ersten Ehe nicht glücklich gewesen. Er hat dem Drängen seines Vaters nachgegeben und sich mit einer vornehmen Dame vermählt, die er aber nicht liebte. Er mußte heirathen, er ist der letzte seines Stammes, mit ihm stirbt die Familie aus, und das ganze Sondheim'sche Vermögen geht auf eine fremde Familie über. Ein Jahr nach seiner Vermählung wurde ihm auch ein Knabe geboren, der aber bald wieder starb. Seitdem lebte er eigentlich von seiner Gemahlin getrennt, er war die meiste Zeit hier, während sie in Paris eine große Dame spielte. Der Förster

sagte, weil er so unglücklich mit der Frau war, habe der Graf eine gewisse Scheu vor einer Wiedervermählung gehabt, trotzdem habe er immer noch Heirathsgedanken, und deshalb gehe er auch jedes Jahr einige Zeit von hier fort. Er hat aber bisher noch keine passende Dame gefunden, der er die Ruhe seines Lebens anvertrauen möchte. Du siehst also, mein Kind, daß die Prophezeiungen der Frau Bonglaur sich leicht erfüllen könnten; denn wenn der Graf doch noch heirathen will, so wird sein Auge auf Dich fallen, Du bist jung und hübsch und gebildet, wie kaum eine Dame seines Standes es ist. O, gebe Gott seinen Segen, daß aus der Heirath etwas wird!“
Die Worte der Mutter gingen ihr nicht mehr aus dem Sinne. Wenn sie doch recht hätte! — Wenn ein so unerhörtes Glück wirklich ihrer wartete! Dann dachte sie wieder an Wirkheimer, sie hatte ihn geliebt. Sie würde glücklich gewesen sein, wenn sie ihn hätte achten können, er selbst aber hatte ihre Liebe zu ihm getödtet. — Nie mehr wollte sie an ihn denken, sie hatte sich zu bitter in ihm getäuscht. Ihre Charaktere waren gänzlich verschieden. Ruth hatte nichts mehr als sein unstätes Liebesgetändel. Das würdige erste Wesen des Grafen gefiel ihr. Der arme Mann, er war also mit seiner ersten Gemahlin nicht glücklich. — Er hat so liebe, gute Augen, und dann — ein Graf — nein, ein solches Glück wäre zu groß.
Sondheim war jetzt immer zerstreut beim Tarock. Er sah öfters auf den Doktor, seine Tochter ist ihm gar nicht ähnlich, dachte er, schön ist sie nicht, aber doch so begehrenswürth. Wenn er nur nicht so alt wäre — ob sie ihn wohl gern haben könnte? Die Doktorin erzählte, daß der junge Arzt, welcher ihren Mann aus Schwanfelden vertrieben hat, sich um Ruth bewarb. Sollte ihr Herz bereits gewählt haben?
„Herr Graf, Herr Graf, was werfen Sie denn da?“ rief der Pfarrer, „Sie mußten doch wissen, daß ich keinen Trumpf mehr habe. Der Förster hätte seinen Solo gründlich verloren, wo haben Sie heute Ihre Gedanken? Beim Spiele sicherlich nicht.“
Sondheim erhörte, als der Förster ihn lachend ansah. „Ich weiß, an was der Herr Graf denken, ja, ja, es entgeht keiner seinem Schicksal.“

Er fuhr bis zum Gasthaus, dort sah sie ihn eintreten. „Mein Gott!“ seufzte sie, während ihr Herz heftig klopfte, „was will er hier?“ Dann lief sie rasch entschlossen über die Straße in die Kirche. Vor dem Hochaltar war der reichgeschmückte Betstuhl der Schloßherrschafft mit einer rothen Sammetdecke belegt. Ruth bezwang sich, ihre Gedanken zu sammeln, da kam der Graf aus der Sakristei, sah zu ihr auf und nickte ihr grüßend zu.
„Fräulein Meinroth, einsegnen!“ flüsterte ihr der Lehrer zu.
Sie ermannte sich und sang; es ging ihr aber wie dem Grafen beim Kartenspiel, ihre Gedanken weilten anderswo.
Nach dem Gottesdienste erwartete sie Sondheim vor der Kirche.
„Fräulein Ruth, darf ich Sie bitten, mit mir zu gehen, es ist heute ein so köstlicher Tag, und es spricht sich leichter im Freien.“
Der Förster ließ das Paar an sich vorüber und verband unter einer tiefen Verbeugung sein triumphirendes Lächeln.
Als Sondheim außerhalb des Dorfes war, bot er der erstaunten Ruth seinen Arm. Sie war schweigend neben ihm her gegangen, ein Gedanke hatte den andern verdrängt. Was wird er sie fragen? — Sollte die Mutter Recht haben? — Warum war Wirkheimer gekommen? — Was soll sie antworten, wenn der Graf — — —
„Sie sind heute so still, Fräulein Ruth, das bin ich an Ihnen garnicht gewöhnt. Sind Sie mir böse, daß ich mir erlaubt habe, Sie zu bitten, mit mir zu kommen?“
„O nein, Herr Graf!“
„Darf ich sprechen?“
Sie nickte zustimmend mit dem Kopfe, den sie rasch senkte, als sie das Auge des Grafen so zärtlich auf sich gerichtet sah.
„Ahnen Sie nicht, was ich auf dem Herzen habe? Bitte, schauen Sie mich an. Wissen Sie, was ich von Ihnen verlange?“
Sie schwieg, sie schämte sich zu lügen und konnte ihm doch nicht antworten. Sie achtete und ehrte ihn, sie hatte vom Pfarrer, vom Förster und vom Lehrer nur Gutes von ihm gehört, er war von allen Menschen der Gegend geliebt. Er bot ihr einen glänzenden Namen und Reichthum an; durfte sie das annehmen? Was konnte sie dafür geben?
„Fräulein Ruth, ich kenne Sie zwar noch nicht lange, aber — ich liebe Sie und bitte Sie, meine Frau zu werden.“
(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaar in Elbing.